

Werkzeuge des Friedens und der Gerechtigkeit

Ein Handbuch für
die Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden

Koordination „Gerechtigkeit und Frieden“
der mitteleuropäischen Franziskanerprovinzen (Hrsg.)

Impressum

Herausgeber

Koordination „Gerechtigkeit und Frieden“
der Mitteleuropäischen Franziskanerprovinzen

Gestaltung: kipconcept, Bonn

Druck: Leppelt, Bonn

Bestelladresse

Bruder Jürgen Neitzert ofm
Gemeinschaft der Franziskaner
Burgstraße 61
D-51103 Köln
email: Koordination@franciscans.de

Inhalt gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.

■ Inhalt

| | |
|-------------------------------|---|
| Ein Wort zu Beginn ... | 5 |
| Die Entstehung des Handbuches | 7 |
| Abkürzungen | 9 |

Die franziskanische Sicht der Arbeit für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung

| | |
|--|----|
| Franziskanische Präsenz in der Welt | 17 |
| Mindersein, Option für die Armen und unsere Arbeit für den Frieden | 25 |
| GFBS in Evangelisierung und Ordensausbildung | 29 |
| Kontemplation, unsere Arbeit für GFBS und die Vereinigung mit Gott | 35 |
| Gerechtigkeit und Frieden in der Ratio Formationis Franciscanae | 39 |

Themen von besonderem Interesse

| | |
|---|-----|
| Option für die Armen | 55 |
| Frieden stiften | 69 |
| Bewahrung der Schöpfung / Gerechtigkeit für die Umwelt | 83 |
| Leben | 95 |
| Individuelle und kollektive Menschenrechte | 107 |
| Frauen und die Charismen von Franziskus und Klara | 121 |
| Ökumenischer, interreligiöser und interkultureller Dialog | 131 |

Anregungen für die Praxis

| | |
|---|-----|
| Die Bewegung für Gerechtigkeit und Frieden im Kontext der nachkonziliaren Entwicklung des Ordens: Kapitel und Ordensräte | 147 |
| Strukturen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung im Orden | 153 |
| Interfranziskanische Zusammenarbeit für GFBS | 161 |
| Soziale Analyse | 165 |
| Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung im Kontext einzelner Apostolate | 171 |

Anhang

| | |
|--|-----|
| Option für die Armen – Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung in den Generalkapiteln und Ordensräten zwischen 1971–1997 | 197 |
| Biblische Texte | 213 |
| Franziskanische Texte | 215 |
| Kirchliche Soziallehre | 217 |
| Option für die Armen – Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung in den Generalkonstitutionen | 221 |
| Eine Textauswahl zu GFBS in der Ratio Formationis Franciscanae | 225 |
| Charakteristika der franziskanischen Arbeit für GFBS | 229 |
| Adressen | 233 |
| Gebete aus verschiedenen Glaubenstraditionen | 239 |
| Koordination „Gerechtigkeit und Frieden“ (MEFRA) | 254 |

Wir möchten den folgenden Brüdern, Ordensleuten und Laien danken, die bei der Vorbereitung dieses Handbuches mitgeholfen haben. Besonders möchten wir John Quigley OFM und Vicente Felipe OFM danken, die dieses Projekt begonnen und fertiggestellt haben.

Louis B. Antl (U.S.A.), Jose Arregui (Spanien), Yusuf Bagh (Pakistan), Claudio Baratto (Jerusalem), Pierre Beguin (Frankreich), Gilles Bourdeau (Kanada), Louis Brennan (Irland), Margaret Carney (U.S.A.), Rodrigo de Castro Amédée Péret (Brasilien), Roberto Cranchi (Italien), Vicente Felipe (Spanien), Rose Fernando (Sri Lanka), Fernando Figueredo (Kolumbien), Charles Finnegan (U.S.A.), Carmelo Galdos (Bolivien), Javier Garrido (Spanien), Oswald Gill (Irland), Philippa Hitchen (England), Ken Himes (U.S.A.), Pat Hudson (Irland), Thaddeus Jones (Italien), Eloi Leclerc (Frankreich), Bernardino Leers (Brasilien), Julie Lonneman (U.S.A.), Pat McCloskey (U.S.A.), Hugh McKenna (Irland), Francis Mathews (U.S.A.), David Moczulski (U.S.A.), Joe Nangle (U.S.A.), Dan Neylon (Australien), Gearóid Francisco O’Conaire (Mittelamerika), François Pacquette (Kanada), Daniela Persia (Italien), John Quigley (Kanada), Prasad Reddy (Indien), Alain Richard (Frankreich), Joseph G. Rozansky (U.S.A.), Hermann Schalück (Deutschland), Ruben Tierrablanca (Mexiko), Job Toda (Japan), Fernando Uribe (Kolumbien), Angel Valdez (Mexiko), Theo van den Broek (Indonesien), Ambrose Van Si (Vietnam), Robert Vitillo (U.S.A.), Boze Vuleta (Kroatien), Justus Wirth (U.S.A.), und Philippe Yates (Grossbritannien).

Die Koordination „Gerechtigkeit und Frieden“ der mitteleuropäischen Franziskanerprovinzen dankt für ihren Einsatz ganz herzlich folgenden Freunden unserer Arbeit, ohne deren Mithilfe diese Veröffentlichung nicht möglich gewesen wäre.

Georg Scheuermann und Schwester Catharine Lüthi

für die deutsche Übersetzung

Luise Schatz, kippconcept GmbH Bonn,

für die graphische Gestaltung und Umsetzung dieses Buches

Uwe Esperester, Hötzel RFS und Partner, Stadtlohn

für die Gestaltung des Umschlages und der Kapiteldeckblätter

Die Grafiken erstellte Julie Lonneman, Cincinatti (USA)

Ein Wort zu Beginn ...

*„ ... Die Brüder aber, die hinausziehen,
können in zweifacher Weise unter ihnen geistlich wandeln.
Eine Art besteht darin, dass sie weder Zank noch Streit beginnen,
sondern ‚um Gottes Willen jeder menschlichen Kreatur‘ (1 Petr 2,13)
untertan sind und bekennen, dass sie Christen sind.
Die andere Art ist die, dass sie, wenn sie sehen,
dass es dem Herrn gefällt, das Wort Gottes verkünden ... “*

(NbReg 16,5-7)

Es ist grundlegend für unser Leben als Mindere Brüder „im Geist des Gebetes und der Hingabe und in brüderlicher Gemeinschaft ein von der Wurzel her evangelisches Leben zu führen, Buße und Mindersein zu bezeugen, in der Liebe zu allen Menschen die Botschaft des Evangeliums in die ganze Welt zu tragen und durch ihr Tun von Versöhnung, Frieden und Gerechtigkeit zu künden“ (Generalkonstitutionen 1, 2).

Die Grundlage unseres Lebens in brüderlicher Gemeinschaft gründet in der Verkündigung unseres Herrn Jesus Christus. Wir haben die Sendung, Christus durch unser Leben einer Welt bekannt zu machen, die weiterhin durch Gewalt, Krieg, Ausgrenzung und Zerstörung der Umwelt gekennzeichnet ist. Unser Gründer, der hl. Franziskus, der „Heilige der Inkarnation“ gab seinen Brüdern und seinen Zeitgenossen ein Beispiel ohnegleichen, wie ein Bote des Evangeliums in Wort und Tat sein sollte, durch seinen Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und Harmonie mit der Schöpfung. Wir können keine Boten des Evangeliums sein, wenn wir nicht für Bekehrung offen sind und versöhnt mit uns selbst, mit unseren Brüdern und mit der ganzen Schöpfung, die unserer Sorge anvertraut ist (vgl. Gen 2,15), leben. Ebenso müssen wir mit Gott durch Christus, unseren Bruder und Herrn, versöhnt sein.

„Geistlich unter ihnen wandeln“, „Zank oder Streit vermeiden“, „jeder menschlichen Kreatur untertan sein“ und bekennen, dass Jesus der Christus ist, bedeutet, mit anderen Worten ausgedrückt, Boten und Förderer des Lebens zu sein, das wir alle als Geschenk empfangen haben, das jedoch vielfachen Bedrohungen ausgesetzt ist. Die modernen Massenmedien wie Presse, Radio und Fernsehen machen uns jeden Tag anschaulich, wie Menschen und die gesamte Schöpfung

„im Schatten des Todes“ (Lk 1,79) leben, und wie wir es deshalb nötig haben, dass uns „das aufstrahlende Licht aus der Höhe“ (Lk 1,78) besucht. Zwischen der Zerstörung der Umwelt und der wachsenden Verarmung vieler Menschen auf der Welt besteht ein enger Zusammenhang. Der Strom der Flüchtlinge, die zum einen um ihr Leben fürchten oder zum anderen auf der Suche nach einer ausreichenden Existenzsicherung sind, versiegt nicht, sondern wächst im Gegenteil beständig. Die Suche nach sofortiger Befriedigung subjektiver Bedürfnisse achtet nicht auf die Sehnsucht vieler, zukünftigen Generationen eine bessere Welt zu hinterlassen. Es ist schwierig, die Zügel und globalen Vernetzungen eines bedrohten Lebens durch ein Handeln zu kontrollieren, dessen leitendes Prinzip die ständig voranschreitende Entwicklung um jeden Preis ist. Daher sind wir Minderbrüder umso mehr aufgerufen, durch unsere Verwurzelung im Evangelium, unsere brüderliche Gemeinschaft und unser einfaches Leben in versöhnter Verschiedenheit Zeugnis zu geben für eine befreite Existenz in Christus und für Christus.

Dieses Ziel möchte das vorliegende Buch unterstützen. Dieses Buch ist in der Tat kein „Handbuch“ im strengen Sinn des Wortes. Es will eine Quelle, eine Hilfe für die Brüder darstellen: mit seinen Artikeln über unsere franziskanische Spiritualität, durch unsere Option für die Armen, die Ermutigung für unser Gebet und unsere Meditation, den gemeinsamen Dialog über Werte und Fundamente unserer franziskanischen Berufung, menschengewordenes Handeln in konkreten Situationen im Licht von „Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung“. Es ist die Antwort auf die Aufforderung des Internationalen Rates für GFBS, vorgetragen auf seiner Versammlung 1995 in Seoul, den Brüdern zu helfen, sich der Tatsache bewusst zu werden, dass unser franziskanischer Einsatz in diesem Bereich ein integraler Teil unserer Spiritualität ist.

Das Generaldefinitorium hat nach dem Studium des Handbuches für GFBS zugestimmt, dieses allen Brüdern, vor allem den Provinz- wie Konferenzkoordinatoren für GFBS, zur Verfügung zu stellen. Das Buch mit seinen Artikeln und Beispielen wird denen nicht genügen, die einen tieferen Gedankengang und eine verhaltenere Sprache erwarten. Ein positiver Nebeneffekt wäre es, wenn es sie anspornen könnte, die Themen selbst zu vertiefen. Wir haben in wiederholten Arbeitsgängen versucht, Fehler zu korrigieren. Trotzdem wird es vorkommen, dass die Leser Ungenauigkeiten und Fehler entdecken werden. Wir bitten um Nachsicht. Wir behaupten nicht, vollkommen zu sein. Das Buch beabsichtigt, konkretes Handeln für GFBS zu begleiten.

Die Grundlage unseres Seins in der Welt ist Kontemplation, das innere Zuhören, die stille Aufmerksamkeit für die Zeichen der Zeit, die Erfahrung der Gegenwart und des Handelns Gottes. In-der-Welt-zu-sein bedeutet unterwegs zu sein, mit tiefer Verehrung und Ehrfurcht Leben, Schöpfung und Menschen, willkommen zu heißen, weil die Gegenwart Gottes alles umgibt und durchdringt. Wir hoffen, dass dieses Buch eine Ermutigung für alle Brüder werden möge, dies zu leben.

Ich schließe mit dem Dank an all die, die in der Planung und Erarbeitung dieses Handbuches mitgearbeitet haben. Alle haben beispielhaft gearbeitet. Stellvertretend für alle nenne ich John Quigley OFM, Vicente Felipe OFM und Francisco O’Conaire OFM, meinen Mitarbeiter im Büro GFBS. Allen, die mitgearbeitet haben, möge Gott reichlich vergelten und sie segnen!

Rom, 25. März 1999

Peter Schorr OFM

Generaldefinitior und Direktor für GFBS

Die Entstehung des Handbuches

Das Büro für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung an der Generalkurie und der internationale Rat für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, bestehend aus den 15 Koordinatoren der Ordenskonferenzen und den Provinzdelegierten für GFBS, haben die wichtige Aufgabe, die Brüder zu motivieren und anzuregen, sich diese evangelischen und franziskanischen Werte zu eigen zu machen. Sie sollen Teil eines brüderlichen und friedfertigen Lebensstils werden, der sich konkreten und befreienden Engagements verpflichtet weiß.

Auf seiner Sitzung in Seoul im August 1995 hat sich der internationale Rat für GFBS des Ordens mit der Frage beschäftigt, wie ein echter Dienst der Animation in diesem Bereich angeboten werden könnte. Es wurde beschlossen, dem Generaldefinitorium die Erstellung eines Handbuchs zu GFBS vorzuschlagen. Auf seiner Sitzung vom Dezember 1995 genehmigte das Generaldefinitorium diesen Vorschlag und betraute das Büro für GFBS an der Generalkurie mit der Koordination dieses Projektes.

Ziel

Das Handbuch ist kein Kommentar zu den Kapiteln IV und V der Generalkonstitutionen, obwohl es sich davon inspirieren ließ und sogar eine Hilfe sein kann, sie tiefer zu verstehen und besser zu beobachten. Vielmehr ist es bemüht, Materia-

lien und Quellen bereit zu stellen, die Provinzdelegierten und Kommissionen helfen können, in der Arbeit für GFBS voranzuschreiten. Darüber hinaus möchte es denen von Nutzen sein, die mit der Ordensausbildung betraut sind. Es will auch den Gemeinschaften vor Ort Anregungen für ihre Treffen der ständigen Fortbildung geben und den Brüdern in ihrem pastoralen Dienst Hilfestellung anbieten.

Da es sich hier um ein Arbeitsinstrument handelt, dachten wir zu keiner Zeit an eine vollständige Behandlung dieser Themen. Wir sind uns der Grenzen dieses Handbuchs voll bewusst. Zum einen ist es in den Themen von Teil II fast unmöglich, einen Standpunkt einzubringen, der für alle Teile der Welt Gültigkeit hat. Die Fragen am Ende eines jeden Themas können vielleicht als Hilfe dienen, eine Diskussion über die örtlichen Gegebenheiten in Gang zu bringen. Die Tatsache, dass zahlreiche Brüder aus verschiedenen Teilen der Welt am Handbuch mitgearbeitet haben, könnte andererseits bewirken, dass es einen Mangel an Einheit aufweist und Wiederholungen beinhaltet. Wenn die Themen im zweiten Teil ausführlicher entfaltet worden wären, wäre das Buch noch viel umfangreicher geworden. Doch im Großen und Ganzen glauben wir, dass das zusammengetragene Material hilfreich ist und dem angestrebten Ziel dient.

Form und Inhalt

Das Handbuch hat vier Teile. Im ersten Teil stellen wir die franziskanische Sicht der Arbeit für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung vor, als theoretische Grundlage für das ganze Buch. Dabei beziehen wir uns auf unsere Spiritualität, wie sie in den franziskanischen Quellen, in den gegenwärtigen Generalkonstitutionen und in den Dokumenten der Kirche dargelegt ist. Für Franziskaner ist das Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung ein Erbe, das uns vom heiligen Franziskus überliefert ist; es ist Teil unserer Identität als Mindere Brüder und gehört zu unserer Sendung, das Evangelium zu verkünden. Daher sollte es zum Inhalt der Ordensausbildung und der ständigen Fortbildung gehören.

Der zweite Teil besteht aus sieben spezifischen Themen, die uns am passendsten und von besonderer Bedeutung für unser Charisma erscheinen. Diese Themen haben nur eine kurze theoretische Einführung, weil wir keine erschöpfende Darlegung zu jedem Thema geben wollten; vielmehr würden wir wünschen, dass diese Themen Fragen aufwerfen und Nachdenken wie Handeln anregen sollten. Diese kurze Einführung wird ergänzt durch Erfahrungsberichte und Zeugnisse von Brüdern aus aller Welt. Sie helfen uns sehen, dass die Ideale, die unsere Generalkonstitutionen uns vorlegen, keine undurchführbaren Utopien sind. Diese Zeugnisse verweisen uns auf vielfältige Möglichkeiten zum Handeln, entsprechend den lokalen Gegebenheiten. Jedes Thema endet mit Fragen, die zum Überlegen anregen sollen, sei dies persönlich oder in Gruppen.

Wir möchten auch Folgendes in Erinnerung rufen: Als dieses Handbuch geplant wurde, gab es den Vorschlag, dass jede Konferenz eine Bibliographie zu den einzelnen Themen zusammenstellen könnte. Diese sollte ein vertieftes Studium der einzelnen Themen erleichtern und wäre zudem den kulturellen Gegebenheiten und den Bedürfnissen jeder einzelnen Konferenz besser angepasst.

Der dritte Teil mit dem Titel „ANREGUNGEN FÜR DIE PRAXIS“ hat mehrere Kapitel, die die Geschichte der Bewegung für GFBS innerhalb des Ordens in den letzten 25 Jahren nachzeichnen: vom Internationalen Rat für GFBS; wie die Provinzen und Konferenzen auf dem Gebiet von Gerechtigkeit und Frieden organisiert sind; von der interfranziskanischen Zusammenarbeit im Bereich GFBS; von der Arbeit für GFBS im alltäglichen Leben und in den verschiedenen Diensten: Pfarrpastoral, neue Medien, Bildung und Erziehung, missionarischer Dienst, Ordensausbildung und ständige Fortbildung. Der vierte Teil gibt einige Ergänzungen und einen Anhang mit den Texten von den Generalkapiteln oder den Ordensräten des Ordens, Texten aus den Generalkonstitutionen, der Heiligen Schrift, den franziskanischen Quellen, der kirchlichen Soziallehre und der *RATIO FORMATIONIS*. Dazu gibt es im Anhang Gebete und Adressen von internationalen Organisationen, mit denen wir Kontakt aufnehmen können.

Büro für GFBS, Rom

Abkürzungen

1. Die biblischen Bücher

| | |
|-------------------|-------|
| Amos | Am |
| Apostelgeschichte | Apg |
| Baruch | Bar |
| 1 Chronik | 1 Chr |
| 2 Chronik | 2 Chr |
| Daniel | Dan |
| Deuteronomium | Dtn |
| Epheser | Eph |
| Esra | Esra |
| Esther | Est |
| Exodus | Ex |
| Ezechiel | Ez |
| Galater | Gal |
| Genesis | Gen |
| Habakuk | Hab |
| Haggai | Hag |
| Hebräer | Hebr |
| Hohelied | Hld |
| Hosea | Hos |
| Ijob | Ijob |
| Jakobus | Jak |
| Jeremia | Jer |

| | |
|--------------|--------|
| Jesaja | Jes |
| Jesus Sirach | Sir |
| Joël | Joël |
| Johannes | Joh |
| 1 Johannes | 1 Joh |
| 2 Johannes | 2 Joh |
| 3 Johannes | 3 Joh |
| Jona | Jona |
| Josua | Jos |
| Judas | Jud |
| Klagelieder | Klgl |
| Kohelet | Koh |
| Kolosser | Kol |
| 1 Könige | 1 Kön |
| 2 Könige | 2 Kön |
| 1 Korinther | 1 Kor |
| 2 Korinther | 2 Kor |
| Levitikus | Lev |
| Lukas | Lk |
| 1 Makkabäer | 1 Makk |
| 2 Makkabäer | 2 Makk |
| Maleachi | Mal |
| Markus | Mk |
| Matthäus | Mt |
| Micha | Mi |
| Nahum | Nah |
| Nehemia | Neh |
| Numeri | Num |
| Obadja | Obd |
| Offenbarung | Offb |
| 1 Petrus | 1 Petr |
| 2 Petrus | 2 Petr |
| Philemon | Phlm |
| Philipper | Phil |
| Psalmen | Ps |
| Richter | Ri |
| Römer | Röm |
| Ruth | Rut |
| Sacharja | Sach |
| 1 Samuel | 1 Sam |
| 2 Samuel | 2 Sam |
| Sprichwörter | Spr |

■ Abkürzungen

| | |
|------------------------|---------|
| 1 Thessalonicher | 1 Thess |
| 2 Thessalonicher | 2 Thess |
| 1 Timotheus. | 1 Tim |
| 2 Timotheus | 2 Tim |
| Titus | Tit |
| Tobit | Tob |
| Weisheit | Weish |
| Zefanja | Zef |

2. Kirchliche Dokumente

| | |
|-----|---|
| CA | Enzyklika Centesimus annus |
| CP | Apostolisches Schreiben Communio et progressio |
| DH | Erklärung Dignitatis humanae |
| DM | Enzyklika Dives in misericordia |
| EN | Apostolisches Schreiben Evangelii nuntiandi |
| ES | Enzyklika Ecclesiam suam |
| GS | Pastoralkonstitution Gaudium et spes |
| LC | Erklärung Libertatis conscientia (Christliche Gewissensfreiheit) |
| LE | Enzyklika Laborem exercens |
| MM | Enzyklika Mater et Magistra |
| OA | Apostolisches Schreiben Octogesima adveniens |
| TMA | Apostolisches Schreiben Tertio Millennio Adveniente |
| PP | Enzyklika Populorum Progressio |
| PT | Enzyklika Pacem in terris |
| QA | Enzyklika Quadragesimo anno |
| RH | Enzyklika Redemptor hominis |
| RM | Enzyklika Redemptoris missio |
| RN | Enzyklika Rerum novarum |
| SRS | Enzyklika Sollicitudo rei socialis |
| VS | Enzyklika Veritatis splendor |

I Abkürzungen

3. Schriften des Hl. Franz

| | |
|-----------|---|
| Auff | Aufforderung zum Lobe Gottes |
| BrAnt | Brief an den heiligen Antonius |
| BrKler | Brief an die Kleriker |
| BrKust I | Brief an die Kustoden I |
| BrKust II | Brief an die Kustoden II |
| BrGl I | Brief an die Gläubigen I |
| BrGl II | Brief an die Gläubigen II |
| BrLenk | Brief an die Lenker der Völker |
| BrLeo | Brief an Bruder Leo |
| BrMin | Brief an einen Minister |
| BrOrd | Brief an den gesamten Orden |
| ErklVat | Erklärung zum Vaterunser |
| Erm | Ermahnungen |
| GebKr | Gebet vor dem Kreuzbild von San Damiano |
| GrMar | Gruss an die selige Jungfrau Maria |
| GrTug | Gruss an die Tugenden |
| LebKlara | Lebensform für die heilige Klara |
| MahnKlara | Mahnung für die Schwestern der heiligen Klara |
| Off | Offizium vom Leiden des Herrn |
| PreisHor | Preisgebet zu allen Horen |
| BReg | Bullierte Regel |
| NbReg | Nicht bullierte Regel |
| RegEins | Regel für Einsiedeleien |
| SegLeo | Segen für Bruder Leo |
| SegBern | Segen für Bruder Bernhard |
| Sonn | Sonnengesang |
| Test | Testament |
| TestSien | Testament von Siena |
| VermKlara | Vermächtnis für die heilige Klara |
| VollFreud | Die wahre und vollkommene Freude |



4. Frühe franziskanische Quellen

| | |
|---------|--|
| 1 Cel | Thomas von Celano: Erste Lebensbeschreibung des hl. Franziskus |
| 2 Cel | Thomas von Celano: Zweite Lebensbeschreibung des hl. Franziskus |
| 3 Cel | Thomas von Celano: Leben und Wunder des heiligen Franziskus von Assisi |
| AnonPer | Anonymus Perusinus |
| CSD | Betrachtungen über die Wundmale |
| Fior | Fioretti |
| LegMai | Grosse Lebensbeschreibung des heiligen Franziskus von Bonaventura |
| Legmin | Kleine Lebensbeschreibung des heiligen Franziskus von Bonaventura |
| LegPer | Legenda Perusina |
| DreiGef | Dreigefährtenlegende |
| SC | Sacrum Commercium |
| SP | Spiegel der Vollkommenheit |

5. Andere häufige Abkürzungen

| | |
|------------|--|
| GG.CC. | Generalkonstitutionen |
| CFF | Konferenz der franziskanischen Familie |
| FI | Franciscans International |
| ICJPIC | Internationaler Rat für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung |
| GFBS | Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung |
| OFM | Orden der Minderen Brüder |
| NGO | Nicht-Regierungs-Organisation |
| RFF | Ratio Formationis Franciscanae |
| Medellin E | Medellin: Erziehungsdokument |
| CFI-TOR | Internationale franziskanische Konferenz des Regulierten Dritten Ordens |
| TOR | Regulierter Dritter Orden |



KONKRETES ENGAGEMENT



Die franziskanische Sicht der Arbeit für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung

Dieser erste Teil will eine Grundlage für die franziskanische Sicht der Arbeit für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung legen. Er bildet den theoretischen Rahmen für das ganze Buch auf der Basis unserer Spiritualität. Er gründet auf den franziskanischen Quellen und schließt ebenso die gegenwärtige Realität mit ein, wie sie in den Generalkonstitutionen, der RFF und dem Lehramt der Kirche zum Ausdruck kommt.

- 1. Franziskanische Präsenz in der Welt**
- 2. Mindersein, Option für die Armen und unsere Arbeit für den Frieden**
- 3. GFBS in Evangelisierung und Ordensausbildung**
- 4. Kontemplation, unsere Arbeit für GFBS und die Vereinigung mit Gott**
- 5. Gerechtigkeit und Frieden in der RATIO FORMATIONIS FRANCISCANAE**

Franziskanische Präsenz in der Welt

Ein neuer Mensch

Unter den vielen Heiligen, welche die Geschichte des Christentums schmücken, ist Franziskus von Assisi einer von jenen, die noch heute größte Anziehungskraft ausüben und denen größte Zustimmung begegnet. Sein Einfluss geht über das Christentum hinaus. Er gehört allen. Er erscheint wie „eine früh erblühte Blumenknospe“, die eine Menschlichkeit ahnen lässt, die in jedem von uns aufblühen möchte. „Er schien wirklich ein neuer Mensch zu sein und aus einer anderen Welt zu stammen“, schrieb sein erster Biograph, Thomas von Celano (1 Cel 82).

So ist es nicht verwunderlich, dass sich in unserer gegenwärtigen Orientierungslosigkeit viele an ihn wenden, um das Geheimnis jener Weisheit zu erfragen, die er neu zum Aufblühen bringen könnte. Sie war durch eine neue Qualität der Präsenz in der Welt gekennzeichnet. Denn die kostbarste Gabe, die Franziskus der Welt schenkte, ist diese neue Art der Präsenz. Eine Präsenz, die zutiefst menschlich und zugleich evangelisch und kosmisch ist. Eine Präsenz, welche die Gabe besitzt „alle Feindseligkeit innerhalb der Schöpfung in eine geschwisterliche Spannung umzuwandeln“ (Paul Ricoeur). „Zweifellos gab es nie zuvor einen Menschen, der auf vollkommener Weise jedem (Geschöpf) jene totale Präsenz und jene vollständige Selbsthingabe angeboten hätte, die nichts anderes sind als Ausdruck der Präsenz und des Geschenkes, die Gott als Gabe seiner selbst jeden Augenblick allen Wesen zukom-

men lässt“ (L. Lavelle, Quattre Saints, Paris 1951, 88).

Was war also das Geheimnis des Franziskus von Assisi? Wie öffnete er sich für jene Präsenz in der Welt, in der alle menschlichen Konflikte ihren Weg zum Frieden zu finden scheinen?

Eine grundlegende Botschaft

Die Frage ist für uns lebenswichtig. Unsere industrielle Zivilisation befindet sich in einer Sackgasse. Wir sind zu Recht stolz auf unseren wissenschaftlichen und technologischen Fortschritt. Er hat uns zu „Herren und Besitzern der Natur“ gemacht, wie Descartes sich das wünschte. Aber heute merken wir, dass der Preis, der dafür zu bezahlen ist, hoch ist, sehr hoch. Einerseits ist unsere Umwelt und damit unsere Lebensqualität durch die wachsende Herrschaft des Menschen und der menschlichen Technologie über die Natur bedroht. Andererseits schafft eine immer ausgeprägtere technologische Ausbeutung der natürlichen Lebensgrundlagen unter dem alleinigen Gesetz des Profits große menschliche Probleme auf dem Gebiet der Arbeitslosigkeit und sozialer Gerechtigkeit. Situationen der Ausgrenzung mehren sich in der menschlichen Gesellschaft und bedrohen zutiefst den Frieden. Bisher haben die Männer und Frauen, die unsere industrialisierte Gesellschaft hervorgebracht hat, nur an das Besitzen gedacht. Nun müssen sie im Bemühen um Gerechtigkeit und Frieden lernen, geschwisterlich mit der Natur, d.h. ihnen gleichwertig, umzugehen. In diesem Punkt hat Franziskus, der universale Bruder, uns allen etwas Grundlegendes zu sagen.

Um seine Botschaft richtig zu hören, müssen wir ein bestimmtes Bild des Armen von Assisi hinter uns lassen. Wir haben ihn zu einer Art Märchenprinzen der Schöpfung gemacht. Märchenhaft vielleicht, aber unerhört oberflächlich. Der wirkliche Franziskus ist von ganz anderer Statur und Inspiration. Er war einer der kühnsten Erneuerer in der gesamten Geschichte der Christenheit. In seiner Treue zum Evangelium brach er mit dem politisch-religiösen System seiner Zeit – einem System, in dem die Kirche oft ein feudaler Oberherr war, einem System heiliger Kriege und Kreuzzüge. Er



weigerte sich auch, einen Pakt zu schließen mit dem neuen Götzen der bürgerlichen Gesellschaft, dem Geld. Seine brüderliche Haltung gegenüber den geringeren Geschöpfen war von Sentimentalität weit entfernt; sie war inspiriert von einem klaren und tiefen Verständnis für die Schöpfung.

Der Ausgangspunkt: Seine Begegnung mit Christus

Am Beginn der neuen Präsenz in der Welt, die der Arme von Assisi eingeleitet hat, liegt eine geistliche Erfahrung, die mit der Bekehrung des jungen Bernardone beginnt. Wenn wir seine Inspiration verstehen wollen, müssen wir ihn zur Mitte dieser Erfahrung begleiten.

Franziskus wurde nicht als „universaler Bruder“ geboren. Er entwickelte sich dazu. Um den Preis einer tiefen Bekehrung. Als Heranwachsender und als junger Mann war er nicht der Mann des Friedens, den wir bewundern. Gewiss stellen ihn seine ersten Biographen als liebenswürdigen, höflichen

Menschen dar, der andern gegenüber offen war. Doch unter diesem verführerischen Äußeren lagen verborgene Abgründe von Gewalt und Ehrgeiz, zusammen mit einem Wunsch nach Erobern und Beherrschen.

Als Sohn eines reichen Kaufmanns gehörte Franziskus einer aufstrebenden Klasse an, die gewinnsüchtig und machthungrig war. In den mittelalterlichen Gemeinden, die sich vom Joch der Feudalherrschaft befreit hatten, beabsichtigte die reiche Mittelklasse, angeführt von den Kaufleuten, ihre eigenen Interessen zu verfolgen und Macht auszuüben. Unter dem Zwang dieser sozialen Kräfte hegte der junge Franziskus ebenfalls große Ambitionen. Er liebte es, zu prahlen, wie die Sonne zu scheinen, sich über andere zu erheben und sich von der jungen sozialen Elite Assisis zu ihrem König ausrufen zu lassen.

Seine Ambitionen wuchsen mit ihm. Er wollte nicht im Geschäft seines Vaters bleiben und ein gewöhnlicher Textilkaufmann sein. Er hatte große Träume. Er wollte hoch hinaus. Er wollte ein Ritter oder gar ein Prinz werden! Als er schlief und vom Laden seines Vaters träumte, sah er diesen in einen Palast verwandelt, dessen Räume vom Glanz verschiedenster Waffen strahlten. Und alle diese Waffen glänzten für ihn. Für ihn und seine Ritter. In seinen jugendlichen Träumen sah er sich selber als Eroberer der Welt.

Der junge Franziskus war fasziniert vom Ruhm. Und Ruhm wurde zu jener Zeit im Krieg erworben. Genau zu dieser Zeit ergab sich für ihn eine solche Möglichkeit: gerade eben war ein Krieg zwischen Assisi und Perugia ausgebrochen, den beiden rivalisierenden Nachbarstädten. Franziskus schloss sich der Bürgermiliz von Assisi an. Er nahm an der Schlacht von Ponte San Giovanni teil. Doch der Kampf entschied sich zugunsten von Perugia. Franziskus kam in Gefangenschaft. Er verbrachte ein Jahr im feindlichen Gefängnis. Und als er nach Assisi zurückkehrte, war seine Gesundheit angeschlagen. Er wurde krank.

Diese Krankheit, die lange dauerte und ihn zu Untätigkeit und Einsamkeit verurteilte, wurde zu einem Wendepunkt in seinem Leben. Franziskus überdachte sein Leben genau. Er spürte die Leere

seiner Jugendjahre. Er wurde sich ihrer Leichtigkeit bewusst.

Als er wieder gesund geworden war, ließ er sich jedoch von seinen kriegerischen Ambitionen wieder einholen und zusammen mit einem jungen Adligen von Assisi beschloss er, mit den päpstlichen Truppen gegen die kaiserliche Armee in Süditalien zu kämpfen. Doch der Plan währte nicht lange. Kaum war er in Spoleto angekommen, vernahm er eine innere Stimme, die ihn aufforderte, nach Assisi zurückzukehren. Franziskus gehorchte. Von jetzt an würde seine einzige Sorge darin bestehen, zu entdecken, was Gott von ihm wollte.

Er zog sich freiwillig in die Einsamkeit der kleinen, verlassen Kirchen in der Umgebung Assisis zurück. Vor allem nach San Damiano. Dort betete er stundenlang in der Betrachtung des byzantinischen Kreuzes. Dieser gekreuzigte Christus, der solchen Frieden ausstrahlte, brachte ihm die lebendige und überwältigende Offenbarung der Liebe Gottes für die Menschen. Und Franziskus ließ sich vollständig von der Tiefe und dem Glanz dieser Liebe ergreifen. Durch die Menschlichkeit Christi und seine völlige Lebenshingabe entdeckte Franziskus die mitfühlende Art, mit der Gott die Menschen sieht. Und so sah auch er sie verändert. Seine Welt hatte sich dem menschlichen Elend geöffnet.

In seinem TESTAMENT erzählt Franziskus selbst von der grundlegenden Umwandlung, die er erfuhr: „So hat der Herr mir, dem Bruder Franziskus, gegeben, das Leben der Buße zu beginnen: denn als ich in Sünden war, kam es mir sehr bitter vor, Aussätzige zu sehen. Und der Herr selbst hat mich unter sie geführt, und ich habe ihnen Barmherzigkeit erwiesen. Und da ich fortging von ihnen, wurde mir das, was mir bitter vorkam, in Süßigkeit der Seele und des Leibes verwandelt“ (Test 1-3).

Eine neue Qualität der Beziehung

Verweilen wir einen Augenblick bei dieser Wandlung. Alles wuchs aus ihr heraus. Franziskus zögerte nicht, seine Bekehrung als eine neue Offenheit gegenüber den Menschen und der Welt zu bezeichnen. Sein Universum war aufgebrochen. Er wagte es nun, Männer und Frauen aufzusuchen, die er früher

gemieden hätte, Menschen, die er nicht hatte sehen wollen und die er aus seiner Welt ausgeschlossen hatte.

Es war nicht einfach ein Fall eines erweiterten Bekanntenkreises. Auch die Art, wie er seine Beziehungen pflegte, hatte sich verändert. Von nun an sollten diese nicht mehr von Ehrgeiz, vom Wunsch nach Prestige und Eroberung veranlasst sein. Sie kamen aus einer anderen Quelle. Franziskus hatte die Barmherzigkeit entdeckt, mit der Gott auf die Menschen schaute. Und dieser barmherzige Blick stellte seine Welt auf den Kopf; seinen Wunsch nach Eroberung und Beherrschung veränderte Franziskus in eine Haltung des Mitfühlens und des Mitseins (der *Communio*). Seine Welt öffnete sich für die Ärmsten. Früher hatte er gelegentlich den Armen Almosen gegeben. Aber das geschah aus der Höhe seiner Position als reiches, junges Mitglied der sozialen Mittelklasse. Die Armen waren nicht Teil seiner vergoldeten Welt gewesen.

Jetzt war eine Mauer gefallen. Franziskus sah die Welt anders. Er entdeckte sie im Licht der übergroßen Liebe, die sich ihm gezeigt hatte: der Sohn Gottes hatte sich seiner Herrlichkeit entäußert, um einer von uns zu werden, der Bruder aller, auch der Ausgegrenzten. Der Himmel hatte seinen Stolz verloren. Eine überwältigende Sicht, die in Franziskus eine neue Anwesenheit in der Welt wachrief. Er wollte sich nicht mehr über andere erheben, über sie herrschen, sondern er wollte mit ihnen sein, geschwisterlich sein. Er wollte nicht mehr die Welt erobern, sondern alle Wesen willkommen heißen und mit ihnen in Kontakt treten. So wollte er in der Nachfolge Christi der Bruder aller werden, besonders der Geringsten und Ärmsten. Diese neue Präsenz in der Welt sollte dem ganzen Leben des Franziskus Inspiration und Orientierung sein. Im Augenblick aber machte sie ihn aufmerksam und bereit, das willkommen zu heißen, was Gott von ihm wollte.

Eines Tages, als er in der Kapelle Unserer Lieben Frau von den Engeln in Portiunkula der Messe beiwohnte, hörte er den Text aus dem Evangelium, in dem der Meister seine Jünger zu ihrer Mission aussendet: „Nehmt weder Gold noch Silber mit ... Wenn ihr in ein Haus kommt, so sagt: ‚Friede diesem Haus‘ ...“ Das war der Moment der Erleuch-

tung im Herzen des Franziskus. Er hatte seine Berufung, seine Sendung erkannt (1 Cel 22). Wie die Jünger sah er sich selbst als gesandt, den messianischen Frieden zu verkünden. Er würde zu den Menschen gehen „ohne Gold oder Silber oder Geld“, ohne irgendein Zeichen von Macht oder Reichtum, einzig mit der Sendung, den Frieden zu verkünden. „Der Herr hat mir geoffenbart“, schrieb er in seinem Testament, „dass wir als Gruß sagen sollten: ‚Der Herr gebe dir den Frieden‘“. Er trat nicht als Eroberer auf, sondern als Freund, als Mann des Friedens. Und wo immer er hinging, bewirkte er „eine Umwandlung aller Feindschaft innerhalb der Einheit der Schöpfung in eine geschwisterliche Spannung“. Er wollte ein Erbauer des Friedens sein, einer, der Gemeinschaft (Communio) zwischen den Wesen schafft, indem er mit allen „in großer Demut“ verkehrt.

Botschafter des Friedens

Nachdem er sich von heiligen Kriegen und der Feudalherrschaft der Kirche abgewandt hatte, begann Franziskus umherzureisen und alle mit seinem Gruß zu grüßen „Friede und Heil“ (Pace e Bene). Er lud Männer und Frauen ein, sich zu versöhnen und als Geschwister zu leben. Vor der ganzen Stadt, die sich auf dem Hauptplatz in Bologna versammelt hatte, stellte Franziskus in den Mittelpunkt seiner Rede die Pflicht, den Hass auszulöschen und einen neuen Friedensvertrag zu schließen. In Arezzo verjagte er die Dämonen der Zwietracht. Und als in seiner eigenen Stadt Assisi ein Konflikt zwischen dem Bischof und dem Bürgermeister ausbrach, ruhte er nicht, bis er die beiden Männer miteinander versöhnt hatte.

„Jenen, die das Leben des Franziskus von Assisi, auch nur oberflächlich, charakterisieren wollen“, schrieb P. Lippert, „scheint es schon von Anfang an richtig, es als ein Leben der Liebe im heiligsten und stärksten Sinn zu sehen.“ Tatsächlich war es aber nicht einfach die Liebe eines Menschen für seinesgleichen, sondern die Liebe Gottes für die Menschen, die von Franziskus Besitz ergriffen hatte und die sich durch ihn in der ganzen Welt, wie die Sonne im Frühling, als eine Gemeinschaft und Frieden schaffende Kraft ausbreitete.

Und diese Kraft war ansteckend. Bald war Franziskus nicht mehr allein. Zehn, dann Hunderte junger und weniger junger Menschen schlossen sich ihm an und wollten seinem Beispiel folgen. Wie zu einem Fest eilten sie zu ihm und seinem Ideal der Armut. Denn am Ende dieses Weges stand die beglückende Erfahrung der Geschwisterlichkeit.

Urheber von Geschwisterlichkeit

Geschwisterlichkeit! Das war es, wonach sie Ausschau hielten. Sie war das Gesicht des Friedens, den Franziskus verkündete. Eine große geschwisterliche Bewegung wuchs in seinem Gefolge. Diese Bewegung war die Antwort auf einen Wunsch und eine tiefe Sehnsucht jener Zeit. Die Idee des Zusammenschlusses und der Geschwisterlichkeit lag in der Luft.

War es nicht diese Idee, zusammen mit dem Wunsch nach Freiheit, die den Aufstand des Bürgertums inspiriert hatte? Indem sie die Macht der Feudalherren verwarfen und ihre Städte als freie Kommunen errichteten, strebten die Menschen in den Städten neue soziale Beziehungen an. Das Feudalregime kannte nur Beziehungen der Unterwerfung: Männer und Frauen waren immer Untergebene anderer Männer und Frauen. Die Kommune, wie der Name besagt, versprach soziale Beziehungen, die demokratischer, freier, geschwisterlicher sein würden. Jedenfalls war es das, was sich gewöhnliche Leute erhofften. Aber diese Hoffnung wurde bald enttäuscht.

In den freien Kommunen ersetzte die Geldherrschaft der reichen Kaufleute die Herrschaft der Feudalherren. So entzündete die ursprüngliche franziskanische Bewegung in den Herzen der Armen von neuem die Hoffnung auf echte Geschwisterlichkeit. Was die Kommunen nicht zu verwirklichen vermochten, lebten Franziskus und seine Brüder im Licht des Evangeliums.

Kleine Gemeinschaften, sowohl von Schwestern als auch von Brüdern, vermehrten sich rasch, zuerst in Italien und dann quer durch Westeuropa. Sie erschienen wie viele Zentren des Friedens und der Versöhnung. Tatsächlich lebten die Brüder eine zweifache Geschwisterlichkeit: jene untereinander

natürlich, aber auch jene mit anderen Männern und Frauen, denen sie begegneten – und ganz besonders mit den Ärmsten, den Geringsten. Keiner von ihnen durfte ein Herrscheramt ausüben (NbReg 5,9). „Niemals dürfen wir uns danach sehnen, über anderen zu stehen“, sagte Franziskus, „sondern müssen vielmehr die Knechte und Untergebenen sein ...“ (BrGl II, 47). Aus verschiedenen sozialen Schichten stammend, lernten die Brüder, mit gegenseitigem Respekt vor ihren Verschiedenheiten miteinander zu leben. Eine solche Gemeinschaft hatte nichts mit Zwang zu tun. Für Franziskus war jeder Bruder ein individuelles Wesen, eine einzigartige Persönlichkeit. Geschwisterlichkeit konnte nur auf der Ehrfurcht vor Personen errichtet werden. Es war immer das Willkommen eines „Du“ in eine Atmosphäre des „Wir“.

Wir können uns heute nicht vorstellen, wie revolutionär ein solches Projekt zu jener Zeit war. Wir müssen uns in Erinnerung rufen, dass die Kirche als ganze eine „Herrenkirche“ war: Der Bischof an der Spitze einer Diözese und der Abt als Haupt eines Klosters waren wirkliche Feudalherren mit weltlicher Macht, die sich gelegentlich über ganze Regionen erstreckte. In diesem Kontext waren die zahlreichen franziskanischen Gemeinschaften, die überall in ganz Europa entstanden, wie ein frischer Wind. Sie waren eine neue Präsenz der Kirche in der Welt; eine Präsenz, die eine geschwisterliche Gemeinschaft schuf, in der die Unbedeutendsten der Gesellschaft ihre Würde und ihren Platz wieder entdeckten.

Die universale Dimension der Menschheit

Aber der Blick des Franziskus blieb nicht bei der Christenheit stehen. Er sah viel weiter. Er wollte die ganze Menschheit zu einer weltweiten Gemeinschaft vereinigen. Zu jener Zeit war die Welt in zwei Blöcke geteilt: die westliche Christenheit auf der einen Seite und der Islam auf der andern. Zwischen diesen beiden Blöcken herrschte Krieg, heiliger Krieg; es gab Kreuzzüge. Franziskus konnte diese Spaltung nicht zulassen. Er plante, zwischen den beiden Blöcken eine Brücke zu bauen. Die Zeit war nicht günstig für ein solches Unternehmen. Der

fünfte Kreuzzug erreichte gerade seinen Höhepunkt. War das alles? Franziskus beschloss, zum Sultan von Ägypten zu reisen. Ein verrückter Traum. Und unglaublicherweise wurde Franziskus inmitten eines Kreuzzuges vom Sultan Al-Malik al-Kamil, dem Oberhaupt der Muslime, mit großer Höflichkeit empfangen. Die zwei Männer zeigten sich gegenseitig Respekt und Wertschätzung. Hätte man mehr erwarten können? Es war schon sehr viel. Sehr viel, aber zugleich nicht genug. Die Friedensmission des Armen von Assisi war an ihre Grenzen gestoßen.

Die Erfahrung von Grenzen und von Abgründen

Noch eine weitere Grenze sollte er zu spüren bekommen. Und diesmal innerhalb seines eigenen Ordens. Diese Grenze wird Franziskus schmerzlich und tief verwunden. Wir müssen ihm durch diese Prüfung hindurch folgen, durch die seine Gegenwart vor Gott und den Menschen zu einer neuen Tiefe gereinigt werden sollte. Daraus sollte ein neuer Mensch geboren werden, einer der stärksten und wahrhaftigsten der menschlichen Geschichte.

Tatsächlich war es nicht genug, Geschwisterlichkeit unter allen Wesen anzustreben, um die „Einheit der Schöpfung“ zu finden. Franziskus musste lernen, diese Geschwisterlichkeit mit einem befriedeten Herzen zu ersehnen, einem Herzen, das sich durch nichts beunruhigen lässt. Kurz, mit dem Herzen eines Armen. Es war nicht genug zu lieben; er musste lernen arm zu sein, sogar in der Liebe. Das war die schwerste, aber auch die wichtigste Lernerfahrung. Der Wunsch, um jeden Preis Erfolg zu haben, ist selten mehr als Egoismus und Selbstliebe, auch wenn dies dem Zweck dient, Menschen zusammenzubringen. Dieser Wunsch erzeugt oft nur neue Ausgrenzung. Darum schwächt er das Leben eher als ihm zu dienen. Andererseits kann Leben hervorsprudeln, sich ausbreiten und in aller Freiheit schöpferisch sein, wo es frei ist von Selbstliebe.

In den SCHRIFTEN des Franziskus sehen wir die Beharrlichkeit, mit der er gegen Erregung, Verärgerung und Zorn als den Haupthindernissen der Lie-

be in sich selbst und in anderen angeht. Er sieht sie als untrügliche Zeichen einer besitzergreifenden Haltung, einer heimlichen und oft unbewussten Aneignung (Erm 4,2; 11,2.3; 13,2; 14,3; 27,2). Man mag sich rein, großzügig, selbstlos vorkommen. Bis zu dem Tag, an dem ein Widerspruch oder Disput aufkommt. Dann wird man aufgewühlt, verärgert und aggressiv. Die Maske fällt. Mit allen Waffen verteidigt man sein Gut, sein Territorium. Tatsächlich hat man sich dann das Gute angeeignet, das der Herr durch einen tun konnte: man hat es zu etwas Persönlichem gemacht.

Wenn Franziskus sich so klar über Aufgewühltsein und Zorn äußerte, wenn er seinen Brüdern empfahl, den Frieden in ihren Herzen zu bewahren (Erm 15,13; 27,4; NbReg 11,4; 17,15; BReg 3,11; Sonn 10), so ist das ein sicheres Zeichen dafür, dass er selbst durch Aufgewühltsein und Zorn versucht war. Und das auf die heimtückischste Weise: durch seine eigene Arbeit für Frieden und Geschwisterlichkeit. Durch seine eigene Anstrengung, unter den Menschen eine wahrhaft geschwisterliche Gemeinschaft „innerhalb der Einheit der Schöpfung“ zu schaffen.

Erfolg schien ihm zuzulächeln. Die Zahl der Brüder nahm ständig zu. Päpste, einer nach dem anderen, zeigten gegenüber dem entstehenden Orden besonderes Wohlwollen. Franziskus hatte allen Grund, dem Herrn zu danken für das Gute, das er überall bewirkte durch die heiligen Brüder seines Ordens.

Aber dann verdunkelte sich der Himmel plötzlich. Es entstanden ernste Auseinandersetzungen innerhalb der Bruderschaft. Wegen der wachsenden Zahl der Brüder wurde eine straffere Organisation notwendig. Ein gewisses Vagabundenleben musste beendet werden. Häuser und Zeiten für Ordensausbildung wurden notwendig. Nicht alle waren mit der neuen Richtung einverstanden. Franziskus erkannte wohl, dass fünftausend Brüder das Evangelium nicht in gleicher Weise leben konnten wie die ersten Zwölf. Aber er sah unter einigen einflussreichen Brüdern auch Anzeichen des Wunsches, die Bruderschaft den etablierteren monastischen Orden anzupassen. In den Augen des Franziskus war es jedoch vor allem notwendig, das Ideal der Einfachheit und der evangelischen Freiheit zu erhalten, wie auch die neue Präsenz in der Welt unter dem Banner der geschwisterlichen Gemeinschaft mit den Geringsten.

Dann ergriff eine tiefe Angst Franziskus. Waren sie in dem Wunsch, die Bruderschaft anzupassen, nicht dabei, sie von ihrer ursprünglichen Berufung abzubringen? Er sah sein Werk gefährdet und von Leuten übernommen, die seinen Geist nicht wirklich teilten.

Ein friedfertiger Mann

Diese moralische Krise, die noch durch Krankheit verstärkt wurde, war für Franziskus der notwendige Weg zu einer radikalen Selbstentäußerung. „Er war innerlich und äußerlich bedrückt, in seiner Seele und in seinem Leib“ (LegPer 21; 1 Cel 104). Er zog sich in die Einsamkeit einer Einsiedelei zurück, um seinen Schmerz und sein Aufgewühltsein zu verbergen. Es bestand die Gefahr, dass er sich selbst in Isolation und Bitterkeit verschließen würde. Dort wartete Gott auf ihn. Franziskus war zu einer äußersten Läuterung aufgefordert. Er musste sein Werk aufgeben, um selbst zum Werk Gottes zu werden. Er sollte den Orden nicht länger als seine Sache betrachten, sondern als die Sache Gottes. „Lass dich nicht erschüttern... Ich bin der Herr.“ Franziskus hörte den Ruf. Er warf seine Sorge auf den Herrn. Gott IST – das ist genug. Da wurde das Herz des Franziskus leicht.

Von da an konnte er sich mit einem befriedeten Herzen seiner Friedensmission hingeben. Mit strahlender Seele. Nicht die Gründung einer vorbildlichen Gemeinschaft war jetzt wichtig, sondern dass er selbst ein geschwisterlicher Mensch war, der die Güte Gottes ausstrahlte. Jetzt konnte Franziskus wirklich schreiben: „... Jene sind in Wahrheit friedfertig, die bei allem, was sie in dieser Welt erleiden, um der Liebe unseres Herrn Jesus Christus willen in Geist und Leib den Frieden bewahren“ (Erm 15).

Einem Bruder, der für eine Gemeinschaft Verantwortung hatte und der Franziskus unter dem Vorwand, dass seine Mitbrüder ihm alle möglichen Unannehmlichkeiten verursachten und ihn so von der Liebe des Herrn abhielten, um Erlaubnis bat, sich in die Einsamkeit einer Einsiedelei zurückzuziehen, konnte Franziskus mit der Autorität antworten, die nur persönliche Erfahrung vermitteln

kann: „... Alles, was dich hindert, Gott den Herrn zu lieben, und wer immer dir Schwierigkeiten machen mag, entweder Brüder oder andere, auch wenn sie dich schlagen sollten, alles musst du für Gnade halten ... Und liebe jene, die dir solches antun. ... Und darin liebe sie ... Und dies soll dir mehr sein als eine Einsiedelei ...“ (BrMin 2.7-8).

Die Einheit der Schöpfung

Von da an konnte nichts den friedvollen Blick des Franziskus begrenzen. Nichts konnte dem Wirken des Geistes in ihm entgegenreten. Er war frei wie der Wind. Er schrieb einen Brief „allen, die in der ganzen Welt wohnen“ und wünschte ihnen „den wahren Frieden vom Himmel“ (BrGl II, 1). Nichts zeigt das Maß seines Horizonts besser. Aber er wollte nicht nur die Menschen im Frieden vereinen. Er wollte diesen Frieden auf die gesamte Schöpfung ausdehnen und die Menschen mit der Natur versöhnen. Dieser Wunsch nach einer geschwisterlichen Präsenz in der Welt findet seinen Ausdruck im SONNENGESANG oder, wie dieser auch genannt wird, im GESANG DER GESCHÖPFE.

Dieser GESANG, den Franziskus im Abendlicht seines Lebens schuf, ist ein wahres geistliches Testament. Er ist Ausdruck einer großen Aufwallung des Lobes. Der kleine Arme lobt Gott für alle seine Geschöpfe. Dieses Lob hat die Strahlkraft der Sonne, die milde Klarheit der Sterne, die Flügel des Windes, die Demut des Wassers, die Kraft des Feuers und die Geduld der Erde. Es feiert die Schönheit der Welt. Dreimal wird das Adjektiv „schön“ in diesem Gesang wiederholt. Das kosmische Lob folgt der wahren Tradition der biblischen Gesänge und Psalmen. Es beinhaltet jedoch auch etwas Neues: den Wunsch nach geschwisterlicher Gemeinschaft. Franziskus steht mit den Geschöpfen in einem geschwisterlichen Dialog. Er verwirft jeglichen Geist der Herrschaft und heißt alle Geschöpfe als Brüder und Schwestern willkommen. Er sieht sie in ihrer höchsten Bestimmung. Mit ihnen erhebt er sich im Lobpreis zu Gott.

Diese geschwisterliche Gemeinschaft mit den Geschöpfen ist weder Sentimentalität noch Trübsinn. Sie widersetzt sich nicht dem Gebrauch der natürlichen Ressourcen und ihrer sinnvollen Ver-



wendung durch Menschen. Man könnte sogar sagen, dass – gemäß dem Franziskus – materielle Elemente umso geschwisterlicher sind, je mehr sie für Menschen nützlich sind. Franziskus feiert die Nützlichkeit der Geschöpfe ebenso wie ihre Schönheit. Er begrüßt Schwester Wasser als „sehr nützlich“. Ähnlich Bruder Wind, dessen Atem Leben ist, oder unsere Schwester, Mutter Erde, die uns ernährt, indem sie viele Arten von Früchten hervorbringt.

Aus dieser geschwisterlichen Gemeinschaft mit den Geschöpfen spricht eine große Liebe zum Leben, die mit der des Schöpfers zu seinem Werk verwandt ist und in sie einmündet. Von daher kam auch die religiöse Ehrfurcht des Franziskus vor allem, was lebt und existiert. Seinen Brüdern, die zum Holzhacken in den Wald gingen, empfahl er, keine Wüste zu hinterlassen, sondern dem Leben die Möglichkeit zu geben, von neuem in neuem Blätterwerk auszuschlagen. Er verurteilte alle menschliche Gier, welche die Erde plündert und Leben quält. Wie oft schenkte er Tieren, die unnötig gefangen worden waren, ihre Freiheit zurück!

Über jeden Konflikt erhaben

Jene, die mit den Geschöpfen geschwisterlich umgehen, öffnen sich zugleich all dem, was diese Geschöpfe darstellen. Sie akzeptieren geschwisterlich jenen dunklen Teil in sich selbst, der in der Erde verwurzelt ist: mit ihrem Körper und mit all ihren Lebenskräften. Franziskus verwarf nichts, sondern bezog alles in seine Hinwendung zu Gott ein. Sein geistliches Leben spielte sich nicht in einem separaten Universum ab. Er ging zu Gott mit seinen kosmischen Wurzeln, mit seiner „Schwester, Mutter Erde, die uns ernährt und lenkt.“ Alle Dualität war überwunden. Die dunklen Kräfte des Lebens waren hier verwandelt. Sie wurden zu Kräften des Lichts. Sie hatten das Furchterregende verloren. Der Wolf war gezähmt. Nicht nur der Wolf, der in den Wäldern umherstreifte, sondern auch und vor allem jener, der in jedem von uns verborgen ist. Die Aggressivität des Lebens war umgewandelt in die Kraft zu lieben. Diese Kraft ist es, die in „Bruder Feuer“ singt, das die Nacht erleuchtet: „es ist schön und liebenswürdig und kraftvoll und stark“ (Sonn 8).

Wer mit sich selbst im Frieden ist, kann sich mit all seinen Artgenossen verschwistern. Franziskus wollte seinem Schöpfungsloblied auch das Lob der Männer und Frauen der Versöhnung und des Friedens anfügen. Diese preist er als die krönende Herrlichkeit des Schöpfungswerkes:

*„Gepriesen seist du, mein Herr,
durch jene, die verzeihen um deiner Liebe willen
und Schwachheit ertragen und Drangsal.
Selig jene, die solches ertragen in Frieden,
denn von dir, Erhabenster, werden sie gekrönt.“*

Der SONNENGE SANG ist die Sprache eines Menschen, der offen ist gegenüber seinem ganzen Sein, neu geboren als eine vollendete Persönlichkeit, in der die Kräfte des Lebens und des Begehrens integriert sind. Sie sind zu Kräften der Liebe und des Lichtes geworden. Das gab dem geistlichen Leben des Franziskus zusätzlich zu seiner Fülle eine sonnenleiche Strahlkraft.

Franziskus entdeckte den leuchtenden Sinn der Schöpfung durch die innere Erfahrung eines neuen Werdens. „Er schien,“ schrieb Celano „wirklich ein neuer Mensch zu sein und aus einer anderen Welt zu stammen“ (1 Cel 82). Sein SONNENGE SANG ist nicht nur eine volltönende Ehrbezeugung gegenüber dem Schöpfer, er ist auch die Feier des Werdens. Er besingt die neue Schöpfung im Herzen des geschwisterlichen Menschen. Das Geheimnis dieser göttlichen Morgendämmerung ist die Armut, die Franziskus lebte, nicht nur hinsichtlich der Güter dieser Welt, sondern noch tiefer im Herzen seiner Beziehung zu Gott. Indem er Gott Gott sein ließ und sich selbst ihm ganz übergab, identifizierte er sich mit der totalen und liebenden Präsenz des Schöpfers in seinem Werk.

Eloi Leclerc OFM

Mindersein, Option für die Armen und unsere Arbeit für den Frieden

1. Bewusstwerdung

Armut war immer schon Teil des franziskanischen Charisma. Franziskus selbst ruft häufig diese unsere Berufung mit den Worten in Erinnerung: „dass wir die Armut und Demut und das heilige Evangelium unseres Herrn Jesus Christus beobachten, wie wir fest versprochen haben“ (BReg 12,4). Das Verständnis und die Praxis des franziskanischen Lebens nach dem Evangelium haben sich jedoch mit der Zeit verändert. Angefangen von der päpstlichen Erklärung über die Beobachtung der Regel (QUO ELONGATI, 1230, von Gregor IX.) bis zu unseren vorkonziliaren Generalkonstitutionen, lag der Hauptakzent auf der buchstabengetreuen Erfüllung der Regel nach einer juristisch-moralischen Interpretation. Grundsätzlich bestand Armut darin, kein Eigentum zu besitzen und nur begrenzt von Dingen Gebrauch zu machen, d.h. immer mit Erlaubnis des Provinzials oder des Guardians. Es gab eine Unterscheidung zwischen Gelübde und Tugend, aber beide Aspekte hatten dieselbe Sichtweise: das Ordensleben als ein Weg der christlichen Vollkommenheit innerhalb eines objektiven, institutionellen Rahmens.

Was geschah sogleich nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil? Anfänglich glaubten wir, es sei nichts weiter zu tun, als einige Punkte der Regelbeobachtung neu anzupassen. Jetzt sind wir uns bewusst, dass der Orden einen schwierigen Prozess, eine radikale Neugeburt oder Neuschöpfung seiner eigenen Identität durchläuft.

So wollen wir über MINDERSEIN reden:

Es genügt nicht, die Vorschriften und Anregungen der Regel zu beobachten. Vielmehr geht es um die Frage der Option für die Armen.

Strenge genügt nicht. Wir müssen einen Lebensstil entwickeln, der uns in der modernen Gesellschaft zu „Minderen“ macht.

Der Gebrauch von Dingen im Gehorsam gegenüber den Vorgesetzten genügt nicht. Vielmehr sind wir berufen, Gerechtigkeit zu fördern und Boten des Friedens zu sein.

Es genügt nicht, nach der Vollkommenheit des Armutsgelübdes Ausschau zu halten. Wir müssen einen Weg entdecken, die Seligpreisungen des Gottesreiches heute in einer Welt der Konflikte, der Ungerechtigkeit und der Säkularisierung zu leben.

Zweifellos ist Mindersein eine geistliche Haltung, aber es ist auch eine Art, das Evangelium zu leben. Geschieht das wirklich?

2. Analyse

Es scheint, dass zwei Faktoren diese Veränderung der Sichtweise beeinflussen:

A. Neues kirchliches Bewusstsein

Wir können von einer neuen „Verschiebung“ der evangelischen Akzente sprechen. Jede Epoche liest das Evangelium neu; heute setzt man folgende bedeutsamen Schwerpunkte:

1. Die Heilsgeschichte ist Handeln Gottes zugunsten der Armen. Das Reich Gottes, die Gute Nachricht für die Verachteten. Messianische Bevorzugung und Optionen vonseiten Jesu.
2. Wenn dies Gottes Art des Handelns ist und deshalb auch die Sendung der Kirche in der Nachfolge Jesu, was ist dann die Bedeutung des Ordenslebens heute? Besteht Nachfolge Christi, das Herzstück unserer Berufung – in einer persönlichen Beziehung; in der Übernahme der Haltungen Jesu und seiner Tugenden nach Art asketischer Übungen ohne Bezug zur Geschichte? – oder sind wir berufen, den Fußspuren Jesu, der Dynamik des Gottesreiches in den aktuellen Situationen unserer Welt zu folgen?

3. Es gibt Anzeichen, die diese Verschiebung bestätigen:
 - die Theologie des Gottesreiches als integrale, nicht ausschließlich spirituelle Befreiung;
 - die Suche nach einem Kirchenmodell, das mehr auf Mitbestimmung und Gleichheit beruht;
 - die Schaffung und Festigung von Basisgemeinschaften;
 - das ständige Bemühen von Seiten der Ordensgemeinschaften um eine Präsenz unter den ärmeren Schichten und in Randgebieten („Fraternitäten“);
 - die Ausbreitung dieser sogenannten „Fraternitäten“;
 - die Teilnahme am Kampf um die Wahrung der Menschenrechte;
 - die Annahme des Prinzips der Gewaltlosigkeit als Methode für sozio-politische Veränderung.

B. Sozio-kultureller Kontext

Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil nimmt die Kirche eine positive Haltung ein in Bezug auf die Welt und ihre Hoffnungen. Seit einiger Zeit hat die menschliche Geschichte einen Prozess der Selbstbefreiung eingeleitet, der gewisse bezeichnende Merkmale angenommen hat:

1. Jeder Mensch hat eine unveräußerliche Würde und Rechte, die von jeder zivilen oder religiösen Autorität respektiert werden müssen. Das erste Recht ist jenes auf Freiheit, seine eigene Geschichte zu gestalten.
2. Gleichheit und Solidarität sind unwiderrufliche Werte menschlichen Fortschritts. Es besteht ein Verdacht, dass in jeder Ungleichheit eine Ungerechtigkeit wohnt. Eine Haltung der Teilnahme an sozialen und politischen Veränderungen.
3. Ein Gespür für Menschengruppen, welche die Freiheit nicht erlangen können: das „Proletariat“, Menschen aus ehemaligen Kolonien, Frauen, die Dritte Welt und andere Gruppen.

Diese weitverbreitete Bewegung, die zur westlichen Moderne gehört, war anfänglich charakterisiert durch einen überschwenglichen Optimismus, wurde aber bald zu einer Quelle von Widersprüchen, die Konflikte auslösten. (Zum Beispiel die Konfrontation zwischen dem liberalen Kapitalismus und

dem Sozialismus). Später hat sie eine tiefe Ernüchterung hinsichtlich jeden Versuchs einer sozialen Utopie (Postmoderne) hervorgerufen.

Innerhalb des Ordenslebens heute stellen wir eine andere Bewertung des sozialen Engagements fest. Aber es ist sicher, dass unser Orden in den gegenwärtigen GG.CC. viele Aspekte des modernen Humanismus integriert hat. Die Kapitel IV und V zeigen das sehr klar. Das bedeutet, dass wir Franziskaner eine Abklärung des sozio-kulturellen Kontextes, in dem wir heute leben, vorgenommen und daraus gewisse Optionen abgeleitet haben, weil wir überzeugt sind, dass sie dem ursprünglichen „Evangeliums-Projekt“ der franziskanischen Bewegung entsprechen.

Tatsächlich glauben wir, dass Mindersein, insoweit es einen neuen Weg nach vorn aufzeigt, wie ihn viele Brüder spüren und wie ihn die GG.CC. umschreiben, Franziskus und seinem Projekt treu entspricht, obwohl es vielleicht „Regel und Leben“ nicht buchstäblich wiedergibt.

3. Im Licht von Leben und Regel

Die Regula Bullata 3,10-14 zeigt eine Synthese der Charakteristika der franziskanischen Sendung: „Ich rate aber meinen Brüdern, warne und ermahne sie im Herrn Jesus Christus, sie sollen, wenn sie durch die Welt gehen, nicht streiten, noch sich in Wortgezänk einlassen (vgl. 2 Tim 2,14), noch andere richten. Vielmehr sollen sie milde, friedfertig und bescheiden, sanftmütig und demütig sein und anständig reden mit allen, wie es sich gehört. Und sie dürfen nicht reiten, falls sie nicht durch offenbare Not oder Schwäche gezwungen werden. Kommen sie in ein Haus, sollen sie zuerst sagen: ‚Friede diesem Hause‘ (vgl. Lk 10,5). Und nach dem heiligen Evangelium soll es erlaubt sein, von allen Speisen zu essen, die ihnen vorgesetzt werden (vgl. Lk 10,8).“

Zusammengefasst heißt das also, dass die franziskanische Sendung in unserem Mindersein besteht, und der Text unterstreicht die großen Themen, die sich aus dieser Sendung des Minderseins ableiten.

3.1. Sendung und Unterwegssein.

Franziskanisches Leben ist keine „Mischung“, d.h. eine Art Gleichgewicht zwischen Kontemplation und Aktion im Stil der regulierten Kleriker jener Zeit oder der späteren halb-monastischen Lebensformen. Unser Kloster ist die ganze weite Welt der Kinder Gottes, unserer Geschwister (SC 63); unser Haus ist die Brüdergemeinschaft. Folglich hat unsere Sendung keine konkrete Funktion zu erfüllen, wie z.B. Predigt, Fürsorge, Erziehung, Werke der Barmherzigkeit im Rahmen einer gut organisierten Institution. Wir sollen in einem ständigen Zustand des Gesandtheits leben. Dazu ist eine Lebensweise ohne festgelegtes Eigentum eine Hilfe.

3.2. Sendung und Eingliederung.

Wir brauchen Beweglichkeit, wie Jesus, der nichts hatte, „wo er sein Haupt hinlegen“ konnte (Lk 9,58). Mindersein macht uns mit den Geringsten der Gesellschaft solidarisch (vgl. NbReg 9). So geschah unsere Erlösung, „von innen her“, die menschliche Situation annehmend und das Verlorene suchend (BrGl II, 45; Erm 6; 9; 11).

3.3. Sendung und Seligpreisungen.

Die Wechselbeziehung zwischen den Evangelientexten, die sich auf Mission beziehen, und der Bergpredigt ist nicht willkürlich. Warum hat Franziskus das franziskanische Apostolat als ein Leben bezeichnet, das sich auf die Seligpreisungen Jesu gründet? Die Antwort ist klar: Die Brüder sind zu den Menschen gesandt, um „Mündere“ zu sein. Das ist der Grund, warum das Beispiel Priorität vor dem kirchlichen Amt hat – nicht als Ausschluss, sondern als bewusster Vorzug. Das Dringlichste für das Reich Gottes ist, dass es unter den Völkern Wirklichkeit wird, dass die Brüder Jünger Jesu werden und ihn durch das Zeugnis ihres Lebens verkünden (BrOrd 9; Test 19; LegPer 58; 103).

3.4. Sendung des Friedens.

Der ganze christliche Dienst kann im Begriff der Versöhnung zusammengefasst werden (2 Kor 5; Eph 2); aber die Option des Franziskus liegt darin, dass er diese durch gewaltloses Verhalten verständlich machen will, das lieber Ungerechtigkeit erleidet als Spaltungen schafft und sich auf jene Liebe verlässt, die uneingeschränkt wartet und erträgt; mit andern Worten, die den Fußspuren Jesu folgt, der unsere Sünden trug (Erm 5; 15;

VollFreud; NbReg 16; 22,1-4; BReg 10,7-12; Test 23).

In Wirklichkeit ist dieser Prozess in der Berufung des Franziskus untrennbar mit der Welt der Armut und des Leidens verbunden. Die Lebensbeschreibung seiner Gefährten stellt fest, dass sein Mitgefühl für die Notleidenden seiner Bekehrung vorausging. Die entscheidenden Schritte in jener Bekehrung waren geprägt von einem fortschreitenden Sicheinfügen in den Zustand der Unglücklichsten: der Aussätzigen und Bettler. Trotz der betont spirituellen Interpretation, welche die Biographen der Vision vor dem Kruzifix von San Damiano gaben, müssen wir diese ohne Zweifel in Zusammenhang sehen mit dem Bewusstsein, das Franziskus gewonnen hatte, dem Bewusstsein der Identifikation in der Nachfolge des armen und demütigen Jesus, der den Lebensstil der „Minderen“ geteilt hatte (DreiGef 3; 11-14; 2 Cel 8-12; Test 1-5).

Die franziskanische Bewegung war im Kontext sozialer Ausgrenzung und im Dienst an den Niedrigen geboren worden. Das ursprüngliche Projekt und Leben, nämlich die nichtbestätigte Regel, setzt das als wesensgemäße und entschiedene Option voraus (2,7; 7,1; 7,13-14; 8,8-11; 9,2; 11). Trotz Neuinterpretation einiger Anekdoten hinsichtlich der Armut, die uns Celano hinterlassen hat, ist dies offensichtlich doch die ursprüngliche Inspiration: die Münderen Brüder helfen den Armen nicht karitativ, sie identifizieren sich mit ihnen (2 Cel 84-85; 87; 92). Es ist klar, dass es Franziskus angesichts der Verantwortung, seinen Brüdern und dem zahlenmäßigen und kirchlichen Aufblühen der Bruderschaft zu dienen, kaum möglich war, sich seiner bevorzugten Sendung zu widmen. Aber er beharrt doch mit Nachdruck auf dem Prinzip des Minderseins: dass die Brüder ohne die Erlaubnis des Bischofs nicht predigen dürfen oder wenn es ihnen irgendein Priester verbot; dass sie niedrige Tätigkeiten im pastoralen Dienst oder körperliche Arbeit wählen sollen. Ihre Rolle ist es nicht, irgend etwas zu besitzen, sondern „Buße zu tun“ und Mündere zu sein (BReg 9; Test 7-8; LegPer 20; 58; 2 Cel 146-147; Test 24-26).

4. Im Licht der Generalkonstitutionen

Obwohl es fremd anmuten mag, passt die Bedeutung, die das Thema Mindersein in unserer gegenwärtigen Lebensregel, den Generalkonstitutionen angenommen hat, direkter zur ursprünglichen franziskanischen Bewegung als zu einer Regelbeobachtung, bei der Mindersein auf eine Askese der Armut reduziert ist.

Da das Thema weitläufig ist und es später unter seinen spezifischen Aspekten behandelt werden wird, wollen wir uns hier darauf beschränken, skizzenhaft die Dynamik zu umschreiben, welche die GG.CC. zur gegenwärtigen Erneuerung der franziskanischen Berufung zum Mindersein beitragen.

1. Die Definition unseres Charismas (Art. 1,2) behandelt Mindersein als ein gestaltendes Element in der Nachfolge Christi, das eng verbunden ist mit Evangelisierung durch Engagement für Frieden und Gerechtigkeit.
2. Das Gelübde der Armut wird nicht nur im juristisch-moralischen oder asketischen Sinn, sondern als Teilhabe am Los der Armen verstanden (Art. 8).
3. Der Geist der Buße/Umkkehr wurzelt nicht nur im inneren Sein, sondern auch im Dienst an den Geringsten der Menschen (Art. 32).
4. Unsere Nachfolge Jesu ist eine Nachfolge des Minderseins, als Jünger, welche die Seligpreisungen des Gottesreiches in der Welt leben: als Diener aller, sich unterordnend, friedlich und demütig (Art. 64). Wir wollen die Aussage in BReg 3 („sie sollen durch die Welt gehen“) beachten, die ein Leben voraussetzt, das nicht auf Klostergebäude festgelegt ist.

5. Art. 65 gibt die theologische Basis unseres Minderseins, ohne die jeder Lebensentwurf und jedes Engagement für die Armen grundsätzlich beeinträchtigt ist.
6. Die Berufung zum Mindersein wird praktisch ausgestaltet, indem das Leben und die Bedingungen der Geringen in der Gesellschaft angenommen werden.
7. Diese Dynamik der „Inkarnation“ darf nicht verwechselt werden mit unkritischer Annahme von weltlichen Werten (Art. 67).
8. Die Option für Lebensformen, die als „Präsenz“ bezeichnet werden (und die nicht eigens gerechtfertigt werden müssen durch spezifische Aufgaben: vgl. Art. 83-84), gehört zur Sendung für Frieden und Gerechtigkeit. Das erste Zeichen franziskanischer Treue ist das Prinzip der Gewaltlosigkeit (Art. 68-69). Dies setzt ein Herz voraus, das auf das Evangelium ausgerichtet ist und versöhnt mit allen Menschen und mit der Schöpfung (Art. 70-71).

So ist dies eine Dynamik des Zeugnisses und des Handelns, getragen von der gleichen Evangeliumserfahrung des Minderseins. Es gibt noch viele andere Beispiele in den Kapiteln IV und V der GG.CC., welche die Dynamik des Minderseins ergänzen und bestätigen. Die aufgezählten mögen jedoch genügen, um uns die Herausforderungen bewusst zu machen, welche die gegenwärtigen Generalkonstitutionen für das franziskanische Leben im 21. Jahrhundert darstellen.

Javier Garrido OFM

Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung in Evangelisierung und Ordensausbildung

Evangelisierung und GFBS

Das Wort „Evangelisierung“ war in katholischen Kreisen bis zur Publikation von *EVANGELII NUNTIANDI* nicht gebräuchlich. Dieses Schreiben hatte Papst Paul VI. aus Anlass des 10. Jahrestages des Abschlusses des Zweiten Vatikanischen Konzils im Jahr 1975 veröffentlicht. Im Jahrzehnt vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil und angesichts der Entchristlichung des Westens hatten einige europäische Theologen, darunter Karl Barth, eine kerygmatische Theologie gefordert: eine überzeugte Verkündigung der Grundbotschaft der Erlösung durch den Glauben an Jesus Christus. Die Predigten von Petrus und Paulus, wie sie in der Apostelgeschichte niedergeschrieben sind, wurden für diese Basis-Evangelisierung als Musterbeispiele verwendet.

Das Zweite Vatikanische Konzil, ein vorwiegend „pastorales“ Konzil, baute auf dieser Erfahrung europäischer, katholischer und protestantischer Pastoraltheologen auf und betonte eine am Evangelium orientierte Ausdrucksweise. Ein Vergleich mit dem Ersten Vatikanischen Konzil ist aufschlussreich; dieses verwendete das Wort „Evangelium“ nur ein einziges Mal und die Wörter „evangelisieren“ oder „Evangelisierung“ überhaupt nicht. Demgegenüber verwendete das Zweite Vatikanische Konzil das Wort „Evangelium“ 157 mal, „evangelisieren“ 18 mal und „Evangelisierung“ 31 mal.

Das Konzept Paul VI. zu „Evangelisierung“ ist breiter als das der kerygmatischen Theologen, die

darunter die „erste Verkündigung“ verstanden, der dann Katechese folgte. Für Paul VI. ist Evangelisierung die „Gnade und ... tiefste Identität der Kirche; sie IST DA, UM ZU EVANGELISIEREN, d.h. um zu predigen und zu unterweisen, Mittlerin des Geschenkes der Gnade zu sein, die Sünder mit Gott zu versöhnen, das Opfer Christi in der heiligen Messe immer gegenwärtig zu setzen“ (EN 14).

Evangelisierung verkündet „Heil“, das – und das ist sehr wichtig für unser Thema – verstanden wird als „dieses große Gottesgeschenk, das in der BEFREIUNG VON ALLEM, WAS MENSCHEN UNTERDRÜCKT (im offiziellen lateinischen Text *LIBERATIO AB IIS OMNIBUS QUIBUS HOMO OPPRIMITUR*) und besonders in der Befreiung von der Sünde und vom Bösen, in der Freude, Gott zu erkennen und von ihm erkannt zu werden, ihn zu schauen und ihm anzugehören“ (EN 9). Während alle die letzten Sätze dieser Beschreibung von Heil akzeptieren, sind nicht alle davon begeistert, dass Heil als „Befreiung von allem, was Menschen unterdrückt“ gesehen wird. Trotzdem steht diese Auslegung in Einklang mit der biblischen und christlichen Tradition.

Der Exodus war, zum Beispiel, kein „rein geistliches“ Ereignis – er war auch, und das sehr stark, ökonomische, soziale, politische und kulturelle Befreiung. Auch wenn Heil nicht damit identisch ist, beinhaltet es dennoch die Befreiung von entmenschlichender Armut, die Hunderte von Millionen Menschen in unserer heutigen Welt bedrückt. Sehr früh in der Geschichte Israels erklärt Gott seinen liebenden Plan: „Denn der Herr wird dich reich segnen in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir als Erbbesitz gibt ... Du sollst deinem notleidenden und armen Bruder, der in deinem Land lebt, deine Hand öffnen“ (Dtn 15,4.11), – etwas, das nur dann geschehen kann, wenn der Reichtum, den Gott geschaffen hat, gleichmäßig unter alle Söhne und Töchter Gottes verteilt ist.

Ähnlich schreibt Paulus an die Korinther: was Reichtum anbelangt, sollte ein gewisser Ausgleich unter euch geschehen (vgl. 2 Kor 8,13f). Trotzdem wächst die Kluft zwischen reich und arm, und wir müssen das als dem Plan Gottes entgegengesetzt ansehen. Tatsächlich bedroht diese wachsende Kluft „die Zukunft der Menschheit“ (*OCTOGESIMA ADVENIENS*, 7). Da die Anzahl der hoffnungslos

armen Menschen dramatisch ansteigt (denken wir zum Beispiel an die Millionen von Flüchtlingen), müssen wir uns daran erinnern, dass Evangelisierung „eine Botschaft über die Befreiung“ beinhaltet, „die in unseren Tagen besonders eindringlich ist“ (EN 29). Für das Gottesreich zu arbeiten „bedeutet arbeiten zur Befreiung vom Übel in allen seinen Formen“ (Redemptoris Missio, 15). Von grundlegender Wichtigkeit für den Dienst an GFBS ist die nachdrückliche Lehre der Bischofssynode von 1971: Tätigkeit für den Frieden und Teilnahme an der Neugestaltung der Welt erscheinen uns als unverzichtbare Dimension der Verkündigung des Evangeliums oder, mit andern Worten, der Sendung der Kirche zum Heil des Menschengeschlechtes und zu seiner Befreiung von jeder unterdrückenden Situation.

Gerechtigkeit

Neugestaltung der Welt und Befreiung von Unterdrückung – all das gehört zur Sendung der Kirche. Eine Spiritualität, die so „überweltlich“ ist, dass sie sich nicht um Gerechtigkeit, Befreiung und Umgestaltung der Welt kümmert, ist absolut ungenügend und unbiblisch. In einer überraschend offenen Aussage stellte die Bischofssynode von 1987 fest: „Der Heilige Geist hilft uns, immer klarer zu verstehen, dass Heiligkeit heute nicht erreicht werden kann, ohne Engagement für Gerechtigkeit.“ Sich nicht für Gerechtigkeit engagieren heisst, nicht in der Heiligkeit zu wachsen! Aus genau diesem Grund gehört die christliche Soziallehre „wesentlich zum Sendungsauftrag der Glaubensverkündigung ... und (ist) ein unverzichtbarer Bestandteil der Neuevangelisierung“ (CENTESIMUS ANNUS, 5).

Der Kern der kirchlichen Soziallehre ist die „vorrangige Option für die Armen“, eine Option „für welche die ganze kirchliche Tradition Zeugnis ablegt“ (SOLLICITUDO REI SOCIALIS, 42). Der hl. Franziskus fiel durch sein Eintreten für diese Option in seiner Predigt und in seinem Leben auf. In seinem TESTAMENT erklärt er, dass der Herr ihn zu den Ärmsten der Armen geführt habe – zu den Aussätzigen, die er so eifrig gemieden hatte. Damals erhielt Franziskus die Gnade, das, was bitter oder süß ist, neu zu definieren – eine wunderbare Beschreibung für Bekehrung. Der gegenwärtigen päpstlichen Lehre ähnlich, betrachtete Franziskus die den Armen geleistete Hilfe als ein Anliegen

der Gerechtigkeit: „Das Almosen ist das Erbe und der gerechte Anteil, der den Armen zusteht, den unser Herr Jesus Christus uns erworben hat“ (NbReg 9,8).

Frieden

Nachdem der junge Franziskus zunächst danach gestrebt hatte, ein Ritter für den Krieg zu werden, wurde er nach seiner Bekehrung der eifrigste Förderer des Friedens, und das zu einer Zeit, da nicht nur die „Welt“, sondern auch die Kirche sich in die Gewalt flüchtete – z.B. in den Kreuzzügen. Die früheste franziskanische Bewegung war bekannt als „eine Delegation des Friedens“ (1 Cel 29). Franziskus behauptete, dass Gewalt die Herzen der Dämonen erfreute, und liess daher über der zerstrittenen Stadt Arezzo den Exorzismus beten, denn er sah Gewalt als ein Zeichen teuflischer Besessenheit an (vgl. 2 Cel 108). Franziskus war überzeugt, dass der Herr ihm den Friedensgruß geoffenbart hatte; in seinen Schriften sind die Laster, vor denen er am meisten warnt, jene, die den Frieden im eigenen Herzen und in anderen zerstören: Arroganz, Habsucht, Überheblichkeit, Eitelkeit, Eifersucht, üble Nachrede, Weigerung zu verzeihen. Auf seinem Sterbebett versöhnte Franziskus zwei bittere Feinde, den Bischof und den Bürgermeister der Stadt Assisi. Er war ein Friedensstifter bis zum Ende; sterbend stiftete er noch Frieden. Der „Geist von Assisi“ ist ein Geist des Friedens; darum lud Papst Johannes Paul II. die religiösen Führer der Welt zum gemeinsamen Gebet für den Frieden nach Assisi ein.

Der hl. Franziskus spricht zu uns heute gerade so, wie er seine ersten Gefährten eindringlich mahnte: „Wie ihr mit dem Mund den Frieden verkündet, so, und noch mehr, sollt ihr ihn in eurem Herzen festhalten. Niemand soll durch euch zu Zorn oder Zank gereizt, vielmehr sollen alle durch eure Sanftmut zu Friede, Güte und Eintracht aufgefordert werden. Denn dazu seid ihr berufen, Verwundete zu heilen, Gebrochene zu verbinden und Verirrte zurückzurufen“ (DreiGef 58).

Bewahrung der Schöpfung

Das Zweite Vatikanische Konzil erinnert uns daran, dass wir die „Zeichen der Zeit“ lesen müssen, um unsere Sendung zu erfüllen. „Zeichen der Zeit“ kann also „Zeichen des Geistes“ heißen, weil diese auf die vielen Weisen hindeuten, in denen Gottes

Geist in Kirche und Welt gegenwärtig und tätig ist, und weil sie uns neue Ebenen der Wahrnehmung erschließen. Die ökologische Bewegung ist eines der Zeichen unserer Zeit. Immer mehr Menschen sehen die Sorge für die Umwelt als eine Sache der grundlegenden Gerechtigkeit kommenden Generationen gegenüber und können dem Urteil von Papst Johannes Paul II. leicht zustimmen: „Die ökologische Krise ist ein moralisches Problem“ (Botschaft vom 8. Dezember 1989).

Ein bedeutender Wissenschaftler, Mitglied der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften, vertritt die Ansicht, dass „wir das Genesis-Vertrauen vergewaltigt haben. Wir haben uns durch das Konzept der Beherrschung und Unterwerfung fortreißen lassen und das Konzept des Sorgetragens verloren. Die Art und Weise, wie wir die Welt behandeln, ist nicht haltbar. Unsere klare Verpflichtung weiterhin durch ein Verhalten zu umgehen, das oft nichts anderes zu sein scheint als das unermüdliche Streben nach materiellem Wohlstand, muss allmählich für jeden moralisch empfindenden Menschen als unhaltbar erkannt werden“. Übertriebener Konsum und Verschwendung, besonders in den reichen Ländern, sind die Hauptursachen der Umweltzerstörung. Das ist ein Aufruf zu ernsthafter Umkehr.

Als Franziskaner haben wir nicht die wissenschaftliche Sachkompetenz, um die ökologische Krise zu lösen, aber wir haben die franziskanische Sicht der Ehrfurcht vor allem Geschaffenen, und diese Haltung ist der Schlüssel zur Lösung der Umweltkrise. Aus diesem Grund schlagen heute viele Wissenschaftler eine Partnerschaft zwischen Religion und Wissenschaft vor, damit die ökologische Bewegung eine „Seele“ haben kann.

Der heilige Bonaventura drückt die mystische Schöpfungssicht des Franziskus sehr schön aus: Durch alle Dinge zur Liebe Gottes hingelenkt, freute er sich an allem, was der Herr geschaffen hatte, und von dieser Freude bringenden Zeichen erhob er sich zu ihrem lebensspendenden Urgrund und Ursprung. In schönen Dingen sah er die Schönheit selbst, und durch seine Spuren in der Schöpfung folgte er seinem Geliebten überallhin und machte so alle Dinge zu einer Leiter, auf der er hinaufsteigen und Ihn umfassen konnte, der unendlich begehrenswert ist. (LegMai IX,1). In einem ein-

fachen Satz drückt Bonaventura die Sicht des Franziskus wie seine eigene aus: „Jedes Geschöpf ist ein Wort Gottes, denn es spricht von Gott“ (KOMMENTAR ZUM PREDIGER). Aus offensichtlichen Gründen erklärte Papst Johannes Paul II. in seinem Schreiben INTER SANCTOS PRAECLAROSQUE VIROS (29. November 1979) den hl. Franziskus zum Patron jener, die sich der Sorge um die Umwelt widmen. Die aufrüttelnde Herausforderung von Papst Johannes Paul II. kann diesen Abschnitt passend abschließen: „Wir rufen nochmals aus: Habt Ehrfurcht vor dem Menschen, der ein Abbild Gottes ist! Evangelisiert, damit dies Wirklichkeit wird, damit der Herr die Herzen verwandeln und politische und ökonomische Systeme menschlich machen möge“ (Puebla 1979).

Franziskanische Ausbildung für Gerechtigkeit, Frieden, und Ökologie

Unsere Generalkonstitutionen (Art.126f) erinnern uns daran, dass ALLE Brüder in Ausbildung sind. Der Unterschied besteht nicht zwischen Brüdern „in Ausbildung“ und Brüdern „außerhalb der Ausbildung“, sondern zwischen solchen in einführer Ausbildung (vom Tag an, da ein Mann als Kandidat aufgenommen wird, bis zum Tag der feierlichen Profess) und solchen, die in ständiger Fortbildung sind (vom Tag der feierlichen Profess bis zum Tod). Ständige Fortbildung wird gesehen als „Weggeleit der Brüder für ihr ganzes Leben“ (ITINERARIUM TOTIUS VITAE) (Art. 135). So verstanden ist unsere ständige Fortbildung eng verwandt mit der ständigen Bekehrung unseres Lebens als „Männer der Buße“ (DreiGef 37). Wir werden ermuntert, wie Franziskus zu sein, wie ihn Thomas von Celano und der hl. Bonaventura, als „immer neu“, „immer am Neuanfang“, SEMPER NOVUS, SEMPER INCHOANS beschreiben (vgl. ANALECTA FRANCISCANA X, S. 80, 222, 366, 577, 621). Franziskus ermuntert uns weiterhin, wie er im Angesicht seines nahen Todes seine ersten Gefährten ermunterte: „Brüder, nun wollen wir anfangen, Gott dem Herrn zu dienen; denn bis jetzt haben wir kaum, sogar wenig – nein, gar keinen Fortschritt gemacht“ (1 Cel 103). Unsere franziskanische Vision kann immer mehr verblassen, gerade so, wie ein Feuer langsam erlöschen kann, wenn es nicht ständig neu

entzündet wird. So erinnerte der hl. Paulus seinen Schüler Timotheus: ENTFACHE die Gnade Gottes wieder“, die in dir ist (2 Tim 1,6). Wenn die Gabe – in unserem Fall die franziskanische Sicht radikalen Lebens nach dem Evangelium – nicht geschätzt und genährt wird, kann sie verlorengehen. Wir haben zwei Optionen: Wachstum oder Rückgang; Fortschritt oder Stagnation. Ständige Fortbildung/ Bekehrung ist der Pfad zu Fortschritt und Wachstum.

Dieses Verständnis von ständiger Fortbildung als lebenslangem Prozess wird durch Johannes Paul II. bekräftigt: „Jedes Leben ist ein unablässiger Weg auf weitere Reifung hin, und diese vollzieht sich durch beständige Ausbildung. ... Es gibt heutzutage keinen Beruf, kein Engagement, keine Arbeit, die nicht eine beständige Bemühung um ein Leben im Heute erforderte, wenn man aktuell und wirkungsvoll sein möchte.“ Aus diesem Grund ist ständige Fortbildung „heute besonders dringlich, nicht nur aufgrund der rasanten gesellschaftlichen und kulturellen Veränderung der Menschen und der Völker, ..., sondern auch wegen der ‚Neu-Evangelisierung‘, die den wesentlichen und unaufschiebbaren Auftrag der Kirche am Ende des zweiten Jahrtausends darstellt“ (PASTORES DABO VOBIS, 70).

„Neu-Evangelisierung braucht neue Verkünder“ (Ebd. 82). Wie oben gesagt, diese Neu-Evangelisierung – die auch wir als unseren „wesentlichen und unaufschiebbaren Auftrag“ ansehen müssen – „muss zu ihren wesentlichen Bestandteilen die Verkündigung der Soziallehre der Kirche zählen“ (CENTESIMUS ANNUS, 5). Wir können diese Lehre nicht verkündigen, wenn wir sie nicht gut kennen; Studium und Vertiefung der kirchlichen Soziallehre ist eine grundlegende Forderung für unsere ständige Fortbildung (Vgl. GG.CC. Art. 96). Diese Lehre, ein wirklicher Aufruf zur Umkehr, wurde vom Zweiten Vatikanischen Konzil für die ganze Kirche formuliert, besonders in der Pastoralkonstitution GAUDIUM ET SPES und in zahlreichen päpstlichen Enzykliken. Bischofskonferenzen haben einen äußerst wertvollen Dienst geleistet, indem sie die universale Soziallehre in die Situationen ihrer je eigenen Kontinente und Länder übersetzt haben. Besonders bemerkenswert unter diesen Anstrengungen waren die Vollversammlungen der Lateinamerikanischen Bischofskonferenz (CELAM), vor

allem die zweite, die in Medellín 1973 stattgefunden hat.

Medellin brachte neue Lebenskraft in einen großen Teil der lateinamerikanischen Kirche und gab ihr eine neue Richtung: die „vorrangige Option für die Armen“. Ein fünf Jahrhunderte alter Weg in Lateinamerika „Kirche zu sein“ (in Verbindung mit den Oligarchien und herrschenden Klassen, während man Wohltätigkeit, „Caritas“ für die Armen predigte) fand in Medellín ein Ende und ein neuer, mehr dem Evangelium gemäßer Weg wurde geboren. Medellín ist ein glänzendes Beispiel von ständiger Fortbildung und Umkehr, für die Kirche eines ganzen Kontinents und stellt so eine Gnade nicht nur für Lateinamerika, sondern auch für die Gesamtkirche dar. (Interessanterweise prägte Medellín in seiner Botschaft an die Völker Lateinamerikas den Ausdruck „Neu-Evangelisierung“, der seither unzählige Male gebraucht wurde, vor allem von Johannes Paul II.). Eine wichtige Lektion, die wir von Medellín lernen können, vor allem für den Bereich der Fortbildung in Sachen Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie, ist die Bedeutung der Erfahrung. Auf jener Konferenz wendeten die lateinamerikanischen Bischöfe die induktive Methode an, d.h. sie begannen nicht mit dem Studium abstrakter Grundsätze, sondern mit einer Analyse der gelebten Erfahrung von Millionen von Armen in Lateinamerika. Sie machten sich die Worte des Zweiten Vatikanischen Konzils zu eigen: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi“ (GS 1).

Auch der heilige Franziskus wurde nicht durch das Lesen von Büchern über den Aussatz bekehrt, sondern durch seine Erfahrung, als er unter die Aussätzigen ging und ihnen diente (vgl. Test. 2). Es war jene gelebte Erfahrung, die ihn dazu führte, das, was für ihn bitter oder süß war, neu zu definieren. Er wollte, dass seine Brüder eine ähnliche Erfahrung und eine ähnlich Bekehrung erlebten. Die Brüder „müssen sich freuen, wenn sie mit gewöhnlichen und verachteten Leuten verkehren, mit Armen und Schwachen und Aussätzigen und Bettlern am Wege“ (NbReg 9,2). Bücher und Artikel zu lesen und Vorlesungen über Armut, Hunger, Heimat-

losigkeit, über die Übel von Gewalt und Umweltzerstörung anzuhören, mag hilfreich und sogar nötig sein. Wir müssen gut informiert sein, um diese Themen kompetent anzugehen. Aber die Erfahrung des Lebens mit den Armen und der Arbeit mit anderen, die sich der Suche nach einer christlichen Lösung der entwürdigenden Armut, der Probleme der Gewalt und der Umweltzerstörung widmen, ist noch wichtiger für unsere ständige Bekehrung und Weiterbildung. „Der Mensch unserer Zeit glaubt mehr den Zeugen als den Lehrern, mehr der Erfahrung als der Lehre, mehr dem Leben und den Taten als den Theorien“ (REDEMPTORIS MISSIO, 42).

Alle Brüder sollten, zumindest gelegentlich, die Erfahrung direkter Betroffenheit in Diensten machen, die sich mit Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung befassen. Ein glückliches Ergebnis einer solchen Erfahrung könnte sehr wohl sein, dass wir anfangen, diesen Aspekten in unserer Arbeit, worin immer diese bestehen mag, mehr Gewicht zu geben. So können wir diese Erfahrung auch ins Bewusstsein der Menschen bringen, denen wir dienen, und so auch ihre ständige Umkehr fördern, damit wir zusammen mit ihnen wirksamer das Kommen des Reiches Gottes auf Erden fördern. Das ist besonders wichtig in unserer Jugendarbeit, denn mit ihrer Energie und ihrer Begeisterungsfähigkeit sind junge Menschen berufen, ihren eigenen, einzigartigen und notwendigen Beitrag zu leisten zur Förderung der Werte des Gottesreiches. Junge Menschen, die in sozio-kultureller Analyse geschult sind, werden die Grundübel der sozialen Probleme, die unsere Welt plagen, besser verstehen und ihre Energien zu deren Überwindung einsetzen. Obwohl Belehrung über friedliche Lösung von Konflikten für alle gut ist, so ist diese doch besonders wichtig für junge Menschen, die so oft Opfer der Gewalt werden und leicht versucht sind, ebenfalls auf Gewalt zurückzugreifen. Zusammenfassend schlagen wir drei Schritte vor:

Zusammenfassung

Gebet

Obwohl die Themen von Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie oft als „weltliche Belange“ angesehen werden (und viele ehrliche „weltliche“ Humanisten interessieren), nehmen wir sie als Männer des

Glaubens wahr. Betende Vertiefung in Schrifttexte, die von diesen Themen sprechen, ist von grundlegender Bedeutung, denn wir suchen vor allem, darin Gottes Plan für seine Schöpfung zu entdecken und auszuführen. Das Gebet zum Heiligen Geist ist besonders notwendig, denn der Geist ist immer der „Haupt-Handelnde“ im gesamten Werk der Evangelisierung. In der Liturgiekonstitution (35,4) empfiehlt das Zweite Vatikanische Konzil Wortgottesdienste, die auch Bibel-Vigilien genannt werden. Unsere Generalkonstitutionen (22,2) empfehlen das gleiche, sowohl in unseren Gemeinschaften als auch mit andern Menschen. Solche Gottesdienste zu den Themen Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung könnten leicht zusammengestellt werden mit Hilfe der biblischen Texte im Lektionar für die Messe um Gerechtigkeit und Frieden. Zusätzlich zu den Bibeltexten behandeln auch viele franziskanische Quellen, sowohl frühe als auch moderne, diese Themen. Obwohl keine entsprechenden Motivmesstexte für Ökologie existieren, können doch leicht viele biblische Texte gefunden werden, die sich mit „Bewahrung der Schöpfung“ befassen, z.B. Gen 1; 2,4-7.15; 9,8-17; Lev 25,23-24; Psalmen 8; 65; 104; 147; 148; Joh 1,1-5; Röm 8,18-25; Kol 1,15-23; Offb 21,1-5. Unter den vielen franziskanischen Quellen ist der Sonnengesang des hl. Franziskus besonders erwähnenswert.

Studium und Reflexion

In seinem Schreiben TERTIO MILLENNIO ADVENIENTE (36) stellte der Papst eine herausfordernde Frage: „Wie viele Christen kennen die Weisungen der kirchlichen Soziallehre gründlich und praktizieren sie konsequent?“ Diese Worte laden uns, besonders die Brüder, die mit dem Predigt- und Lehrdienst betraut sind, zu einer ernsten Gewissensforschung ein. Wie gut kennen wir selber die katholische Tradition über die bedrängenden Fragen hinsichtlich Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung? Ist unser Denken wirklich katholisch: „denken wir global und handeln lokal“? Wie wichtig sind uns diese bedrängenden Fragen in unserem Dienst? Wenn die Menschen, denen wir dienen, größtenteils die katholische Soziallehre nicht kennen, liegt der Fehler oft bei uns. Wir müssen uns daran erinnern, dass die „Neu-Evangelisierung“, die so dringend und wiederholt von Papst Johannes Paul II. für das neue Jahrtausend gefordert wurde,

„zu ihren wesentlichen Bestandteilen die VERKÜNDIGUNG DER SOZIALLEHRE DER KIRCHE zählen“ muss (CENTESIMUS ANNUS, 5). Diese Lehre, deren Prinzipien weltweite Gültigkeit haben, muss in den konkreten Gegebenheiten jedes einzelnen Kontinents und Landes, und jedes einzelnen Ortes „Fleisch annehmen“. Solche konkrete Anwendungen setzen aber auch Fachwissen als Frucht von Studium, Reflexion und sozio-kultureller Analyse voraus. In diesem Zusammenhang müssen wir die Wichtigkeit der Rolle der Laien unterstreichen, weil die praktische Lösung der Probleme auf den Gebieten von Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie beinahe ausschließlich in der Kompetenz und dem guten Willen der Laien liegen. Für uns stellt sich die Frage: Bilden wir ein christliches soziales Gewissen in den Laien, denen wir dienen? Der Weg der Laien zur Heiligkeit liegt nicht in einer monastischen FUGA MUNDI, sondern bedeutet Leben in der Welt, das der Erneuerung der diesseitigen Ordnung gewidmet ist, damit diese dem Plan Gottes entspricht. Papst Johannes XXIII. sagte: „Niemand soll sich deshalb dem eitlen Wahn hingeben, die eigene geistliche Vervollkommnung und die irdische Alltagsarbeit widersprüchen einander. Und es soll niemand meinen, man müsse sich den Werken des zeitlichen Lebens notwendigerweise entziehen, um nach christlicher Vollkommenheit zu streben; ... Es entspricht durchaus dem Plan der göttlichen Vorsehung, dass sich die Menschen bilden und vervollkommen (sic!) im Vollzug ihrer täglichen Arbeit. Fast alle müssen diese Arbeit zeitlichen Dingen widmen“ (MM 255-256). So ist also auch der Laienstand ein „Stand der Vollkommenheit“, der in der Welt gelebt wird im Streben nach Erneuerung der zeitlichen Ordnung. Hören Laien diese Botschaft aus unserem Munde?

Aktion

Einige Vorschläge wurden bereits gemacht, wie zum Beispiel das entsprechende Studium und dass wir den Anliegen von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung in unseren Tätigkeiten mehr Gewicht geben. Andere Tätigkeiten hängen zum großen Teil von örtlichen Gegebenheiten ab und werden am besten den Konferenzen, sowie den Provinz- und Hauskapiteln überlassen. Kapitel haben eine wichtige Rolle, denn unsere ständige Fortbildung ist sowohl persönlich als auch gemeinschaftlich (GG.CC. 135). So sind wir sowohl als

Einzelne wie als Brüdergemeinschaft berufen, auf die dringenden Nöte unserer Zeit im Licht des Evangeliums zu antworten. Wir stellen einfach fest, dass Studium und Reflexion ohne Tätigkeit unfruchtbar bleiben.

Ausblick

Da wir uns auf das vorbereiten, was Papst Johannes Paul II. „Das Große Jubiläum des Jahres 2000“ nennt (TERTIO MILLENNIO ADVENIENTE, 17), erinnern wir Minderen Brüder uns dankbar daran, dass das Beispiel des heiligen Franziskus uns so viel zu geben hat, um den dringendsten sozialen Herausforderungen unserer Zeit zu begegnen; Franziskus war wirklich der „Vater der Armen“ (1 Cel 76), dessen erste Bruderschaft als „Delegation des Friedens“ (1 Cel 29) bekannt war, und der sich selbst als Bruder der ganzen Schöpfung verstand (SONNENGESANG). Als liebende Söhne des Franziskus und der Kirche müssen wir auf den dringenden Appell des Papstes antworten: wenn wir uns in Erinnerung rufen, dass Jesus kam um „den Armen das Evangelium zu verkünden“ (vgl. Mt 11,5; Lk 7,22). Wie können wir es versäumen, größeres Gewicht auf die vorrangige Option der Kirche für die Armen und Ausgestoßenen zu legen? In der Tat muss gesagt sein, dass in einer Welt wie der unseren, die von so vielen Konflikten und unerträglichen sozialen und ökonomischen Ungleichheiten gekennzeichnet ist, das Engagement für Gerechtigkeit und Frieden eine notwendige Bedingung für die Vorbereitung und die Feier des Jubiläumsjahres 2000 ist. So werden, im Geist des Buches Levitikus (25,8-12), Christen ihre Stimme erheben müssen für die Armen der Welt (TMA, 51).

Charles Finnegan OFM

Kontemplation, unsere Arbeit für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung und die Vereinigung mit Gott

Wenn wir über Kontemplation und die Arbeit für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung sprechen, sind wir oft verunsichert, weil diese wichtigen Aspekte unseres Lebens nach dem Evangelium auf unfaire Weise mit Vorurteilen gesehen werden. Gewisse Leute unterstellen, dass zwischen Kontemplation und der Arbeit für Gerechtigkeit ein Widerspruch besteht. Kontemplation, so denken sie, bedeute Rückzug von den Tätigkeiten und Geschäften der Gesellschaft in eine ruhige, friedliche und abgehobene Existenz, die den Schmerz, die Verwirrung und die Fragen vermeidet, die das Leiden in unserer persönlichen Lebensgeschichte mit sich bringt. Die Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden scheint mehr nach außen gerichtete Tätigkeit zu sein, in der die Menschen in der sozialen Ordnung mit ihren Problemen und Herausforderungen gefangen sind. Wenn wir diese Vorurteile noch ausweiten, könnten wir sagen, dass kontemplatives Gebet ein Rückzug ist auf eine private, isolierte Innerlichkeit, und dass das aktive Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung Sache von wenigen Brüdern ist, die oft durch einen engagierten Ärger motiviert sind, der die politische Ordnung herausfordern und ändern will. Es ist eine Tätigkeit, die in drängende soziale Probleme verwickelt ist und die für Innerlichkeit und Zeit für stilles Nachdenken nicht viel übrig hat.

Kontemplation wird oft mit Meditation verwechselt. Meditation ist eine Tätigkeit, die unsere Aufmerksamkeit und unser Bewusstsein auf einen

bestimmten Punkt begrenzt, konzentriert oder beschränkt. Als geistige Tätigkeit erfordert sie intellektuelle Disziplin und gefühlsmäßigen Rückzug, um Konzentration zu ermöglichen. Kontemplation (con-templo, an einem heiligen Ort sein) hat einige ähnliche Eigenschaften: zum Beispiel kennt sie einen Brennpunkt für unsere Aufmerksamkeit. Aber das Ziel der Kontemplation ist verschieden. Nicht zufrieden mit bloßer Beobachtung, beansprucht Kontemplation die ganze Person: intellektuell, affektiv und physisch, um aktiv die Einung mit Gott zu suchen. Es handelt sich mehr um bewusste Einung als um Beobachtung. Es gibt verschiedene Schulen und Methoden sowohl für Meditation als auch für Kontemplation.

Jesus lädt seine Jünger ein, sich um die Disziplin des Wachseins zu bemühen, hellhörig zu sein auf das, was um sie herum geschieht und bereit, zu handeln. „Auch ist es mit dem Himmelreich wie mit einem Kaufmann, der schöne Perlen suchte“ und wenn er sie findet, so handelt er mit Entschlossenheit, um sie in Besitz zu nehmen; das Reich Gottes wird verglichen mit zehn Brautjungfern, die, während sie auf den Bräutigam warten, wachbleiben, um ihre Lampen am Brennen zu halten. So können sie den Bräutigam sehen, wenn er sich nähert. „Das Reich Gottes ist gleich einem Knecht, der auf die Rückkehr seines Herrn wartet ... (es) kommt wie ein Dieb in der Nacht, ihr kennt weder den Tag noch die Stunde, darum seid wachsam und haltet euch bereit.“

Der Jünger bleibt wach und hellhörig, nicht um den Sinn des Lebens verstandesmäßig zu erfassen, sondern um als erleuchtete Person, zum Dienst bereit, zum Leben zurückzukehren. Jesus sagt seinen Jüngern, dass er gekommen ist, damit wir „das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10). In den Gleichnissen Jesu lesen wir, dass Menschen aufgeweckt werden um mit anderen, zum Beispiel mit dem Bräutigam, zusammenzusein oder um zu dienen, wie in der Geschichte vom Diener, der auf seinen Herrn wartet. Kontemplation folgt dem Pfad des Mitfühlens: Erkennen, Handeln und Vereinigung. Diese Stufen werden durch Nachdenken miteinander verbunden, das gemeinschaftlich oder individuell-persönlich geschehen kann.

Der Mensch, der dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus folgt, so beschreibt Franziskus das

franziskanische Leben, zieht sich nicht aus der Gesellschaft zurück, um sein Leben zu bewahren, sondern er/sie gibt es hin, damit wir eine neue Schöpfung werden können. Jesus weist uns auf Engagement, Handeln, Veränderung hin. Das Reich Gottes wird verglichen mit dem Sauerteig, der sein eigenes Leben im Mehl verliert und zu etwas Neuem und Nützlichem für andere wird, zu Brot, das andere nährt.

Die Geschichte vom Barmherzigen Samariter ist eine der einfachsten und treffendsten Beschreibungen der Bewegungen innerhalb der christlichen Kontemplation: Der Samariter ist eins mit Gottes Willen, indem er hellhörig ist und aus Mitgefühl heraus handelt. In diesem Gleichnis ging der Priester am schwerverletzten Mann vorüber, in Gedanken verloren oder in der Sorge, sich rituell rein zu halten und keine anscheinend tote Person zu berühren. Auch der Levit, der Gesetz und Propheten ebenfalls kannte, ging am Verwundeten vorüber. Der Priester und der Levit, beide waren – wahrscheinlich in guter Absicht – in ihre eigene innere Welt versunken, die durch äußere Regeln, Vorschriften und Beurteilungen geschützt war. Auch wenn sie den leidenden Mann sahen, hatten sie praktische, religiöse und gesetzliche Gründe, an seinem Schmerz und seinem Elend vorbeizugehen. Der Mann, der wach und hellhörig war, der wahrnahm und reagierte, war der Samariter. Er verstand seinen Platz in der Schöpfung und handelte im Einklang damit.

Als Brücke des Mitgefühls war die Sorge um das leibliche Wohl des geschlagenen Mannes durch den Samariter eine tätige Antwort der Liebe. Seine Antwort verband drei Willen zu einer Einheit, jenen des Samariters, den des geschlagenen Mannes und den Willen Gottes. Oft ist eine Tat des Mitfühlers mit dem Vollzug des täglichen Auftrags oder einem Notfall verknüpft, und wir erkennen erst später, dass wir darin an Gottes Leben und seinem Wirken teilnehmen.

Vergleichbar der Reaktion des Samariters, zeigt das Leben des hl. Franziskus Parallelen einer ähnlichen Bewegung von Wahrnehmung, Mitfühlen und Handeln. Seine persönliche Bekehrung ist ein Schlüssel, der uns hilft, franziskanische Kontemplation zu verstehen. Es war eine Bewegung der

affektiven Vereinigung mit Gott, die verschiedene Bewegungen und Ebenen beinhaltete: eine Erfahrung; sein Nachdenken darüber und das Verstehen dieser Erfahrung; das Identifizieren dieser Erfahrung als von Gott kommend und mit Gott vereinigend. Die Gnade nahm ihren Anfang nicht in der verlassenen Kapelle von San Damiano oder in der Stille des Berges Subasio. Franziskus erfuhr seine freimachende Einung mit Gott eines Tages auf einer Straße außerhalb der Sicherheit von Assisi. Als er von einem Aussätzigen überrascht wurde, umarmte und küsste Franziskus den Mann spontan. Später erkannte er, dass er in seiner Umarmung des Aussätzigen irgendwie von Gott umarmt worden war und dass sich sein ganzes Leben verändert hatte. Die „Süßigkeit und das Licht“, die nach der Beschreibung des Franziskus aus dieser Tat des Mitfühlers flossen, waren nicht die paternalistische Belohnung Gottes an Franziskus für eine gute Tat an einem elenden Menschen. Sie waren das offensichtliche Ergebnis von zwei Willen zu lieben, die eins geworden waren. Das Ereignis auf der Straße, und nicht der Vorgang des Nachdenkens darüber, ist für Franziskus der Augenblick der Bekehrung, seine Begegnung mit Gott.

Beide, Jesus und Franziskus, hatten Momente des persönlichen, privaten Gebetes, wo sie „weg waren, an einem einsamen Ort.“ Wir wissen wenig von diesen privaten Momenten. Die heilige Schrift und die Biographien des hl. Franziskus enthalten viele Geschichten von Jesus und Franziskus, dass sie im direkten Kontakt mit Gott standen, während sie sich mit Menschen und mit der Schöpfung einließen. Jesus hatte seinen bedeutendsten und direktesten Kontakt mit Gott nicht in einem Traum, sondern im Jordan, während er in einer Menschenmenge vor Johannes dem Täufer stand. Er ging in die Wüste, um diese Erfahrung im Jordan besser zu verstehen. Er ging dorthin nicht, um seine Vision zu finden. Jesus erfuhr regelmäßig direkte Vereinigung mit Gott, wenn er mit einem andern Menschen zusammen war, der in Not war und Vertrauen hatte. Er konnte die Kraft Gottes körperlich spüren, die ihn durchströmte, wenn Kranke geheilt wurden. Er konnte den Stürmen befehlen, still zu sein, und dem Feigenbaum zu verdorren. Diese Augenblicke bewusster Verbindung, Einung mit Gott, des Seins an heiligem Ort, waren „Kontemplation in der Aktion“. Es gibt viele Geschichten

über Franziskus, die den Heiligen inmitten von Menschen und Schöpfung in verzückter Freude in Gott beschreiben (Greccio, SONNENGESANG, Vogelpredigt). Jesus zog sich zurück in die Wüste, Franziskus in die Berge, wo beide zu einem tiefen Verständnis dessen kamen, der in ihrem Leben mit ihnen zusammen wirkte.



Die Liebe, die Franziskus für den menschgewordenen Gott im armen Jesus von Nazaret hatte, war der Angelpunkt der Entwicklung des sozialen Bewusstseins innerhalb der westlichen Christenheit. Die Umarmung des Aussätzigen, des Ausgegrenzten der damaligen Gesellschaft, durch Franziskus und sein Zusammengehen mit den Aussätzigen außerhalb von Assisi, öffnete einen neuen Weg der Kontemplation. Seine frohe, leidenschaftliche Umarmung der menschgewordenen Liebe Gottes begeisterte auch andere, an Gott zu glauben und ihn zu lieben, der zutiefst in unsere Geschichte eingebunden ist. Das ist zum Teil auch der Grund, warum der Orden uns aufruft: „Franziskus wurde vom Herrn unter die Aussätzigen geführt; wie er sollen die Brüder zusammen und einzeln die Option für die an den Rand Gedrängten leben, für die Armen und Unterdrückten, Entwürdigten und Kranken. ... In brüderlicher Gemeinschaft mit allen kleinen Leuten der Erde und mit Blick auf die heutigen Folgen der Armuts-

situation sollen die Brüder daran arbeiten ...“ (GG.CC. Art. 97,1-2). Das wachsende Vertrauen in und das Verständnis für die Inkarnation und ihre Bedeutung eröffnete neue Wege für die westliche Kirche und Zivilisation. Dagegen blieben die heiligen Mysterien für die östliche Christenheit, die keinen Franz von Assisi hatte, hauptsächlich hinter der Ikonostase, innerhalb ihrer Ikonen, der Musik und dem Weihrauch, und nicht in den Spitälern, Waisenhäusern, Schulen und der Soziallehre der Kirche.

Für unsere Vorfahren im Glauben, die Juden, war Gerechtigkeit Rückerstattung, nicht Strafe. Ein Richter vollzog einen Akt der Gerechtigkeit dadurch, dass er das zurückerstatten ließ, was gestohlen oder beschädigt worden war. Gelegentlich verhängte er eine Gefängnisstrafe für die schuldige Person, bis alles zurückerstattet sei. Die biblischen Bücher Genesis und Offenbarung (des Johannes) sehen Gottes ursprünglichen Plan für die Schöpfung, die Menschheit und deren Erneuerung symbolisiert im Garten Eden und im neuen Jerusalem. Gerechtigkeit wirkt dahin, dass das Reich Gottes kommen möge „auf Erden wie im Himmel“, dass die Menschheit in Frieden und vollem Bewusstsein in der Gegenwart Gottes leben möge.

In Treue zu Franziskus und unserer Tradition sollten wir aufhören, einen falschen Widerspruch zwischen Kontemplation und der Arbeit für Gerechtigkeit zu schaffen, der zu einer dualistischen Lebensauffassung führt. Jeder von uns, der berufen ist ein geringerer Bruder, ein Minderer Bruder zu sein, hat die Verantwortung, hellhörig zu sein für das, was um uns herum geschieht, sich das aufmerksame Hinhören anzugewöhnen und jederzeit bereit zu sein, mit Gott zusammen sein liebendes Werk der Neuschöpfung zu wirken. „Da die Minderen Brüder mitten im Volk Gottes stehen, müssen sie auf neue Zeichen der Zeit achten, auf die Situationen einer sich wandelnden Welt reagieren“ (GG.CC. Art. 4,1). Nachdenken im Gebet sichert, klärt und bestärkt die Erfahrung von Gottes Heils Handeln. Es erinnert uns daran, dass Gott nicht außerhalb unserer Geschichte lebt, sondern mitten in ihr. Wir brauchen Zeit, um Abstand von unserer Tätigkeit zu nehmen, damit wir verstehen, was sich ereignet hat und damit wir uns ganzheitlicher in Gottes Wirken um uns herum einbringen können.

Aufmerksam unterscheidendes Wahrnehmen hilft uns zu verstehen, wohin der Geist unsere Gemeinschaft führt. Unsere Projekte, unsere Strukturen, die Zusammenschlüsse und die Zusammenarbeit, die wir mit andern Menschen und Organisationen guten Willens haben, sollten uns dazu führen, immer wacher zu werden für das, was in unserer Gesellschaft geschieht, um dann die Wirklichkeit zu umarmen – gerade auf den Feldern, die wir lieber meiden würden – und um Gott dort zu begegnen, wo er gerade lebt und wirkt. In unseren Strukturen, unseren Kapiteln, unserer Arbeit, unserem gemeinschaftlichen Leben müssen wir mit Gott vereint sein, damit sein „Reich komme auf Erden wie im Himmel.“

John Quigley OFM

Gerechtigkeit und Frieden in der Ratio Formationis Franciscanae

Ursprung, Ziel und Struktur der Ratio

Die RATIO FORMATONIS, die 1991 approbiert wurde, ist das wegweisende Dokument sowohl für die einführende Ordensausbildung als auch für die ständige Fortbildung des gesamten Ordens. Sie ist der Überzeugung, dass „die Bildung der Mitglieder in Treue zu den Ursprüngen des eigenen Charismas und zu den Zeichen der Zeit die primäre Herausforderung ist, die sich den Provinzen“ und dem gesamten Orden stellt (Vorwort). Um den Provinzen und den Brüdern zu helfen, auf diese Herausforderung zu antworten, hat dieses Dokument sich bemüht, die Ergebnisse der Überlegungen zum Thema Erneuerung auf dem Gebiet der Ausbildung, in dem Zeitraum seit dem Generalkapitel von 1967, zu sammeln und anzuwenden. Jene Überlegungen nahmen vor allem in den Generalkonstitutionen von 1987 Gestalt und Form an, obwohl dieses Thema auch in den Kapiteln von Medellin 1971, von Madrid 1973 und im Ordensrat von 1981 behandelt wurde, auf denen die Ordensausbildung das Hauptthema war.

In den Zusammenkünften der Novizenmeister 1988 und der Ausbilder für der Brüder mit zeitlicher Profess stellte sich die Notwendigkeit eines Instrumentes für die Ordensausbildung heraus, das vereinbarte Grundsätze und gemeinsame Richtlinien für den gesamten Orden anbieten sollte.

Die Frucht von all diesem ist die RATIO FORMATONIS, die nicht so sehr ein juridisches Dokument ist,

sondern vielmehr eines, das Orientierung gibt und inspirieren will.

Es gliedert sich in drei Teile:

- I. DIE EVANGELISIERUNG DES MINDERBRUDERS: Dieser erste Teil beginnt mit Art. 1 der GG.CC. und sammelt die grundlegenden Aspekte des franziskanischen Charismas, wie sie in den ersten fünf Kapiteln der GG.CC. dargelegt sind.
- II. FRANZISKANISCHE AUSBILDUNG: Dieser Teil entfaltet Kapitel VI der GG.CC. über Ausbildung und folgt der gleichen Struktur wie die Themen von Kapitel VI.
- III. ALLGEMEINBILDUNG, AUSBILDUNG IN THEOLOGIE, BERUF UND KIRCHLICHEM DIENST IN FRANZISKANISCHEM GEIST: hier wird Kapitel VI, Titel VI der GG.CC. über „Andere Aspekte der Ausbildung“ behandelt.

Die RATIO entspricht genau den GG.CC. Sie enthält achtzig ausdrückliche Zitate daraus, jene im Anhang nicht mitgezählt. Ihr Einfluss ist klar sichtbar in dem, was Gerechtigkeit und Frieden betrifft. Sie enthält auch viele Hinweise auf das Dokument von Medellin über Erziehung und Ausbildung (neun Hinweise, jene im Anhang nicht mitgezählt).

Gerechtigkeit und Frieden im Dokument

Ist das Thema von Gerechtigkeit und Frieden so offensichtlich in der Ratio enthalten, dass es sich lohnt, es zu einem Studiengegenstand zu machen? Zweifellos wird jemand die Frage bejahen, der dieses Dokument vom Standpunkt von GFBS aus betrachtet. Die grundlegenden Schlüsselemente von Gerechtigkeit und Frieden sind dort nicht nur vorhanden, sondern sie stellen auch die zugrunde liegende Perspektive aller Hauptaspekte der Ausbildung dar.

Offensichtlich ist es keine Frage eines Dokumentes über Ausbildung, dass es sich in den Begriffen von Frieden und Gerechtigkeit ausdrückt. Nichtsdestoweniger finden sich alle grundlegenden Koordinaten von Frieden und Gerechtigkeit darin ausdrücklich, oft als ausgesprochener Schwerpunkt, immer aber als realer Hintergrund.

Einige Einschränkungen sind anzumerken:

- Es besteht ein bemerkenswertes Schweigen hinsichtlich des strukturellen Charakters der Unge-

rechtigkeit und ihrer Auswirkungen auf die Ausbildung (es gibt nur einen Hinweis in diesem Sinn).

- Die kulturelle Dimension von Gerechtigkeit und Frieden scheint mehr vertreten als ihr sozio-politischer Ursprung.
- Es gibt keine Hinweise auf das Problem der Ausgrenzung von Frauen.
- Und das Bemerkenswerteste: es finden sich keine konkreten und spezifisch pädagogischen Richtlinien zur Darlegung des Themas Gerechtigkeit und Frieden in den verschiedenen Phasen der Aus- und Fortbildung.

Auf dieser Grundlage muss aber auch anerkannt werden, dass es nicht realistisch wäre, viel mehr von einem Dokument wie diesem zu erwarten, das sich zum Ziel gesetzt hat, allgemeine Richtlinien für den gesamten Orden in seiner ganzen Komplexität und Pluralität anzubieten. Mit andern Worten, es ist nicht die Aufgabe eines solchen Dokumentes, konkrete pädagogische Anweisungen zu erteilen, sondern vielmehr inspirierende Prinzipien, erreichbare Horizonte und Kriterien zur Urteilsfindung anzubieten.

Mein Ziel

Ich werde die Ratio nicht vorlesen oder sie Zeile für Zeile behandeln. Ich werde auch nicht auf ihre pädagogischen Aspekte eingehen. Ich werde einfach versuchen, die Aussagen zu sammeln, die mir von grundlegender Wichtigkeit erscheinen, werde einige Bemerkungen anfügen und einige tiefere Überlegungen andeuten.

Ich werde diese Aussagen in drei Abschnitte aufteilen: einige Grundsätze der Spiritualität, einige Ziele für die Ausbildung und einige prägende Orte, Beispiele oder Mittel.

Ich bin mir bewusst, dass ich mich so auf eine Ebene begeben, die zu abstrakt und zu vage ist, beinahe ein Klischee, und dafür möchte ich mich vorab entschuldigen.

I. Einige Grundsätze der Spiritualität in „Gerechtigkeit und Frieden“

Jede Ausbildung ist getragen von einer besonderen Spiritualität. Ausbildung für Gerechtigkeit und

Frieden setzt beispielsweise eine Spiritualität voraus, d.h. eine Weise, sich die Begegnung zwischen dem Menschen und Gott vorzustellen, ein Wissen um den Weg der menschlichen Person Gott entgegen in der Gesellschaft und der Welt, in der diese Person lebt. In Teil I, 1 werde ich drei Elemente hervorheben, die in der Ratio deutlich sichtbar sind und die auf die eine oder andere Weise die Gestalt „einer Spiritualität von Gerechtigkeit und Frieden“ prägen: eine Spiritualität der Nachfolge Jesu, des Gerechten und Friedfertigen; eine Spiritualität, die Gott in den Opfern betrachtet; eine Spiritualität der Menschwerdung und der Praxis.

1. Eine Spiritualität der Nachfolge Jesu

Die Nachfolge Jesu ist eine der Dimensionen, auf die in der Ratio, vor allem im ersten Teil, am häufigsten hingewiesen wird. Der Ausdruck „Nachfolge Jesu Christi“ wird mehr als 20 mal verwendet (Nr. 1; 3; 5; 6; 8; 9; 10; 11; 12; 16; 17; 20; 30; 35; 36; 41; 56,3a; 132; 141). Der Bruder in Ausbildung ist vor allem ein „Jünger“ (1; 5; 26), berufen „den Fußspuren Christi zu folgen“ (1; 17), genauer gesagt, „der Welt den armen und demütigen Christus zu bezeugen“ (24), den „armen und gekreuzigten Christus“ (1; 15; 29; 36; 57), den „armen, demütigen und gekreuzigten Christus“ (17). Dies ist die Identität des Bruders in Ausbildung. Dies ist die Perspektive und der Horizont für die Ausbildung.

Ich glaube, dass wir hiermit den Schlüssel für eine Ausbildung in Gerechtigkeit und Frieden erhalten. Die Nachfolge Jesu gibt dem Anliegen von Gerechtigkeit und Frieden Grundlage und Bedeutung, den Minderbrüder miteinschließend. Deshalb ist es das erste Anliegen der Ausbildung, Nachfolger, Jünger Jesu heranzubilden. Aus der franziskanischen Perspektive ist Ausbildung in Gerechtigkeit und Frieden das Gleiche wie das Fördern der Ausbildung in und für die Nachfolge Jesu.

Was erfordert daher eine Ausbildung aus der Perspektive des Jüngers? Sie fordert mehr als nur Grundsätze, Ideen und Werte zu lernen, die mit Gerechtigkeit und Frieden verbunden sind. Sie hat mit der aktiven und persönlichen Nachfolge des Einen zu tun, der gerecht und friedfertig ist. Nur durch die Nachfolge wird der einzelne gebildet und geformt, nicht durch eine rein ideologische Beleh-

rung, auch nicht durch eine vom Willen erzwungene Praxis oder durch oberflächliche Nachahmung. Ansonsten laufen Gerechtigkeit und Frieden Gefahr, in Ideologie oder Voluntarismus abzugleiten. Gerechtigkeit und Frieden sind keine von einem Bruder angestoßene Initiative, sondern vielmehr die Fortsetzung der Sendung Jesu. Sie besteht nicht nur in einem Programm von Aktivitäten. Stattdessen ist sie vor allem die persönliche Identifizierung mit dem gekreuzigten Auferstandenen in Solidarität mit allen, die mit ihren Hoffnungen und ihren Verzweiflungen gekreuzigt worden sind.

2. Eine Spiritualität, Gott in den Opfern zu betrachten

Ich will einige Aussagen der RATIO herausgreifen. Die Person in Ausbildung soll „eine kontemplative Haltung annehmen“, die in ihrem Alltag „auf Gott hören kann“ (60), einen „Sinn für die Gegenwart Gottes in der Welt“ entwickelt (56,2b) und „in der Welt das Gute entdeckt, das Gott darin verwirklicht“ (32; vgl. Medellin E 52). Gültig für alle Ausbildung bleibt, was die Ratio über die ständige Fortbildung sagt: sie ist „ein Weg des ganzen Lebens, sowohl des persönlichen wie des gemeinschaftlichen, in der Entdeckung des armen, demütigen und gekreuzigten Christus in sich selbst, in den Brüdern, im Dienst, in der eigenen Kultur und in der ganzen zeitgenössischen Wirklichkeit“ (57). In Nr. 33 sagt sie: „Um der eigenen Berufung treu zu bleiben, inkarnieren sich die Minderbrüder in den konkreten Situationen des Volkes, in dem sie leben, entdecken darin die verschiedenen Anlitze Christi und finden darin die entsprechende franziskanische Lebensform.“ Und wo werden die Minderbrüder jene verschiedenen Züge des armen und gekreuzigten Christus entdecken? Einfach in den armen und gekreuzigten Gliedern der Menschen, unter denen sie leben, in all den entstellten Anlitzen von heute, in denen die Ehre, das Leiden und die Hartnäckigkeit eines Gottes zugleich verborgen und geoffenbart wird, der ihnen nahe und für sie eingenommen ist.

Der Bruder in Ausbildung muss sein Herz und seinen Blick mit dem Gesicht Christi, des Gekreuzigten, und seinen vielen Gesichtern vertraut machen. Das ist die evangelische und franziskanische Weise, die Gegenwart Gottes in der Welt zu erkennen. Dieser Blick ist ein tiefreichender Grundsatz der

Spiritualität wie gleichzeitig ein Ziel und Mittel der Ausbildung: Das Ziel der Ausbildung besteht darin, diesen Blick entwickeln zu helfen, und es ist dieser Blick, der den Bruder gestaltet. Für den Minderbruder, der ein Jünger Jesu und ein Glaubender ist, handelt es sich nicht einfach darum, die Welt aus der Perspektive der Armen zu sehen; sondern es geht auch darum, in der Welt und im Armen die Gegenwart Gottes zu erkennen. Das ist die Weise „authentisch zu sein“ (J. Sobrino), die Weise, treu zu sein zur Welt als der Wirklichkeit Gottes, weil Gott beschrieben wird als einer, der das Elend sieht, die Klageschreie hört und das Leiden der Opfer kennt (vgl. Ex 3,7).

Der Mensch unserer Zeit fragt nicht, wer Gott ist oder ob er existiert, sondern: wo ist Gott? Wo ist Gott in Auschwitz, in El Salvador und in Ruanda? Nun ist Gott immer „außerhalb der Stadt“ mit denen, die draußen sind, gekreuzigt mit den Gekreuzigten. Der Gott, der die Opfer ansieht, schaut auf uns aus den Gesichtern der Opfer und wünscht, in ihnen gesehen zu werden. Die Ungerechtigkeit, die Opfer verursacht, verhüllt Gott; aber in einer Welt, in der es Opfer gibt, will Gott nur in ihnen gesucht und gefunden werden. Es ist nicht einfach eine Frage des Glaubens an Gott, sondern eines „Glaubens an Gott aus (der Wirklichkeit) der Opfer“ (J. Sobrino). Daraus folgt, dass die Nähe zu den Opfern und die Option zu ihren Gunsten, mit anderen Worten, die Option für Gerechtigkeit und Frieden, die „christliche Gelegenheit für die Erfahrung Gottes“ ist.

Christliche Spiritualität besteht nicht darin, Gewissheit über die Existenz Gottes oder Wissen über Gottes Natur zu erwerben; vielmehr besteht sie in der aufrichtigen und existentiellen Erfahrung, dass Gott eine Vorliebe für die Armen hat. Deshalb besteht Ausbildung nicht darin, jemanden vorzubereiten, der Welt von heute zu beweisen, dass Gott existiert; vielmehr besteht sie in der mentalen, aufrichtigen und existentiellen Vorbereitung, sagen zu können, „dass Gott die Armen liebt“ (G. Gutierrez).

3. Eine inkarnierte und praktische Spiritualität

Die Ratio bekräftigt, dass „die Minderbrüder sich in den konkreten Situationen des Volkes, in dem sie

leben, inkarnieren und darin die verschiedenen Antlitze Christi entdecken“ (33). Gemäß dem berühmten Ausspruch von D. Bonhoeffer, „ergreift Christus den Menschen mitten im Leben“; nicht an den Rändern, sondern im Herzen der Welt und des Lebens, nicht in stillen, offenen Räumen, sondern im Kampf gegen Ungerechtigkeit und im Konflikt für den Frieden. Ausbildung im Geist von Gerechtigkeit und Frieden wird durch eine Spiritualität angeregt und unterstützt, die im Leben mit all seinen Ungerechtigkeiten und Konflikten, Hoffnungen und Projekten wurzelt.

Wir besitzen hier ein entscheidendes Kriterium für menschliche und geistliche Ausbildung. Wenn Gott sich selbst in die Mitte unseres Lebens inkarniert, dann können wir nur aus der Mitte des Lebens, der Welt und der Menschheit heraus die umwandelnde Erfahrung fortsetzen, Gott zu begegnen. Darum geht es in der Spiritualität. Eine inkarnierte Spiritualität, die aufmerksam ist für die Wirklichkeit, dort wo sie sich ereignet und Gott begegnet. Nicht eine intime Spiritualität, sondern eine, die offen ist für andere; nicht eine nach innen blickende Spiritualität, sondern eine, die sich der anderen bewusst ist. Nicht eine abgehobene Spiritualität, sondern eine des Engagements. Nicht eine beruhigende oder auf sich selbst bezogene Spiritualität, sondern eine engagierte und aktive; nicht spiritualistisch, sondern spirituell und von dem Geist genährt, der lebendig macht und verwandelt; eine Spiritualität, die in dem Grad persönlicher ist, als sie in die Gesellschaft einbezogen ist. Sie ist in dem Grad tiefer und innerlicher, als sie offener nach außen und von außen ist.

All dies erfordert eine Verbindung zwischen Spiritualität und lebendiger Alltagspraxis. Ziel ist nicht, den Inhalt von Spiritualität in Aktivismus zu verliehen, sondern sie zu öffnen und zu einer Quelle der Verwandlung zu machen. Was die RATIO allgemein über die Ausbildung sagt, ist in gleicher Weise für Spiritualität gültig: sie ist „erfahrungsorientiert, das heißt, sie achtet auf das Leben und die Gaben jeder einzelnen Person, fördert die konkrete Erfahrung des eigenen Lebensstils und der franziskanischen Werte im Alltag“ (47); und sie ist „praxisbezogen, insofern sie darauf abzielt, das, was man lernt, auch in die Tat umzusetzen“ (48). Sie betont die Notwendigkeit einer Ausbildung, die vom Leben und der konkreten Erfahrung herkommt, sowohl in

Bezug auf die Postulanten (128,3), wie auch in Bezug auf die Novizen (142), die Brüder mit zeitlicher Profess (153) und jenen, die sich auf jedweden kirchlichen Dienst vorbereiten (175; 177). Reine Lehren und eine bloße Identifizierung mit dem Ideal bilden nicht. Bildung entsteht aus dem Kontakt mit der Wirklichkeit, die durch den Glauben erleuchtet und im Glauben gelebt wird. Eine Spiritualität, die aus der Tiefe der Wirklichkeit entspringt, macht uns zu staunenden Dienern des Lebens in all seinen Formen, vor allem der Lebensformen, die am stärksten bedroht sind.

II. Einige Ziele der Ausbildung „für Gerechtigkeit und Frieden“

Es ist wichtig, auf diese spirituellen Grundsätze hinzuweisen, an denen sich Ausbildung orientiert. Doch ist es ebenso notwendig, genauer und konkreter zu sein. In diesem zweiten Teil schaue ich auf die Ziele, welche die RATIO der Ausbildung zuspricht und die mit Gerechtigkeit und Frieden in Verbindung stehen.

In einer Welt, in der alle Revolutionen fehlgeschlagen zu sein scheinen und alle Utopien verfliegen sind, in der Skeptizismus, das Gefühl von Verwirrung, die Empfindung von Ohnmacht und die „Ideologie des Unvermeidbaren“ wachsen, muss franziskanische Ausbildung bestrebt sein, Brüder heranzubilden, die das Evangelium in der Welt von heute wirksam inkarnieren. Und dieses Ziel ist nicht nur ein weiteres unter den anderen Zielen der Ausbildung; stattdessen macht dieses Ziel die anderen authentisch und verleiht ihnen Bedeutung. Konkreter gesagt, franziskanische Ausbildung muss sich bemühen, unter den Brüdern eine dreifache Haltung und Aktivität zu entfachen: eine Weltsicht aus franziskanischer Perspektive, ein tatsächliches und wirksames Mitgefühl gegenüber den Ärmsten, und ein Handeln für Gerechtigkeit in Frieden und für Frieden in Gerechtigkeit.

1. Die Sicht der Wirklichkeit aus der Perspektive des Armen

Die RATIO drückt das gut in einem kurzen Artikel aus, der sich auf das Noviziat bezieht, aber auf alle Phasen der Ausbildung übertragbar ist: „Der Novize entwickle die Fähigkeit, die Wirklichkeit

kennenzulernen, sie kritisch zu beurteilen und aus franziskanischer Perspektive an ihr teilzunehmen“ (143). Was ist die franziskanische Perspektive? Zweifellos jene, die von Jesus und Franziskus bevorzugt wurde, die jener, die in dieser Welt eines Anwalts oder eines Verbündeten beraubt sind. Wie alle Perspektiven ist sie parteiisch, doch es ist die Parteinahme Gottes, die Jesus als Gute Nachricht verkündete und Franziskus in eine Lebensform goss. „Die Wirklichkeit kennenlernen, sie kritisch beurteilen, an ihr teilnehmen“ aus jener Perspektive: das ist das Ziel franziskanischer Ausbildung.

Die Weise ist wichtig, in der wir die Wirklichkeit betrachten, kennenlernen und beurteilen. Es ist zutreffend, dass wir in einer Zeit radikaler Unsicherheit und allgemeiner Orientierungslosigkeit leben, und instinktiv ziehen wir globale Urteile über die Wirklichkeit in Zweifel. Dies kann auch eine Versuchung werden; die Versuchung, auf jede Art von Kriterium zu verzichten. Es ist zutreffend, wir leben in einer „Galaxie von Komplexität“ (J. Garcia Roca). Wir müssen Vereinfachungen meiden und wollen nicht zu dogmatischen Sicherheiten, ideologischen Lehren oder alles verstehenden Systemen zurückkehren. Gleichzeitig ist es ein Gebot des Minderbruders an sich selbst, „eine kritische Sicht der Gesellschaft und der Welt zu haben“ (162) und, wie in der RATIO entwickelt wird, eine „Sensibilität gegenüber der Wirklichkeit zu entwickeln, um die Probleme zu sehen und deren Ursachen zu verstehen“ (180) und: „Der Minderbruder macht sich die franziskanische Vision der Welt und des Menschen zu eigen und entwickelt ein ausgewogenes kritisches Urteil bezüglich den Ereignissen“ (32). Ein „ausgewogenes Urteil“ ist kein unparteiisches oder neutrales Urteil, das bewusst oder unbewusst Situationen von Ungerechtigkeit hinnimmt und unterstützt. Vielmehr ist es ein Urteil, das von der Klarheit und Parteilichkeit des Evangeliums geprägt ist. Die RATIO sagt auch, dass die Ausbildung sich bemühen muss, den Brüdern die Fähigkeit zu vermitteln, die „Zeichen der Zeit zu verstehen“ (56,1c). Das große Zeichen der Zeit ist die wachsende Kluft zwischen dem Reichtum einer Minderheit und dem Elend der Mehrheit. Ausbildung versucht, dem Minderbruder eine klare und kritische Sicht der Welt zu vermitteln und sie zu vertiefen; nicht eine neutrale, sondern eine parteiische Sicht aus der Perspektive der Armen; eine Sicht, die in der Welt auf Gott

schaut und die mit den Augen Gottes auf die Welt schaut.

Wir müssen diese Ziele ähnlich verstehen wie das, was die RATIO zu den theologischen Studien des Minderbruders aussagt: „Seinen Glauben mit den Problemen der zeitgenössischen Welt zu konfrontieren“, „Licht in die persönliche und soziale ‚Praxis‘ des Glaubens zu bringen und diese zu fördern“ (165), „ein Verständnis der zeitgenössischen Welt und der menschlichen Person“ (151) zu ermöglichen. Wir wollen die moderne Welt und die menschliche Person in ihr nur in dem Grade verstehen, dass Elend und Hunger in dem Maße ungerechter sind, als sie vermeidbar wären. Angesichts der Ungerechtigkeit bleibt kein Raum für eine unparteiische Theologie.

In diesem Sinn ist es wert, einige Züge der Theologie besonders zu erwähnen, die sie gemäß den Nr. 166 und 167 der RATIO besitzen sollte: „Eine Theologie, die eng mit dem Gebet verbunden ist; eine Theologie, die lebensnah und auf das konkrete Handeln ausgerichtet ist“ (166); „eine Theologie der Schöpfung, die das Lob des Schöpfers bekräftigt, den Menschen die Achtung vor dem Geschaffenen lehrt, in die ökologischen Probleme unserer Zeit ein Licht des Glaubens bringt; eine Theologie und eine Christologie, die Gottes Heil und Befreiung als Antwort auf den Hilfeschrei und die Nöte der Armen von heute aktualisieren; eine Theologie, die anleitet zur Achtung vor dem Menschen und seinen Rechten; eine Theologie, die abzielt auf die Errichtung einer brüderlichen Welt (Gerechtigkeit, Frieden, Ökumenismus) (vgl. Med E 59); eine Theologie, die in einer eschatologischen Vision verankert ist und in ihr die Kraft für den täglichen Einsatz findet“ (167).

2. Ein tatsächliches Mitgefühl für die Ärmsten

L. Feuerbach urteilte zutreffend, dass „Leiden dem Denken vorausgeht“. In der Tat ist nur das, was erlitten wurde, erkannt, oder exakter, das was gemeinschaftlich erlitten wurde. Unsere Welt benötigt mehr denn je einen „mitfühlenden Verstand“ (J. Sobrino). In diesem Sinn habe ich in einem vorausgehenden Punkt erklärt, dass wir die heutige Welt nur dann kennenlernen, wenn wir den Schmerz des Armen auf uns nehmen.

Aber wir müssen auch das Gegenteil feststellen: Kenntnis muss ebenso Mitgefühl mitbringen, das Leiden jenes „Teils der Bevölkerung auf sich zu nehmen und zu tragen“ (I. Ellacuría), der jeden Tag wachsenden Mehrheit auf unseren Planeten.

Im franziskanischen Wortschatz wird dieses Mitgefühl als MINDERSEIN bezeichnet. Die Ratio zitiert Franziskus und die Generalkonstitutionen und ruft uns in Erinnerung, dass die Brüder berufen sind, um „als Mindere unter den Armen und Schwachen zu leben“ (10; NbReg 9,2), „in Armut, Demut und Maßhalten, inmitten der Kleinsten, ohne Macht und Privileg“ zu leben, „als Pilger und Fremdling ... als Bruder und jeder Kreatur untertan“ (22); dass die Minderbrüder „dem Beispiel des hl. Franziskus folgen, ... , indem sie das Leben und die Situation der Armen wählen, sich mit ihnen identifizieren, den Unterdrückten, den Bedrängten und den Kranken dienen und sich von ihnen evangelisieren lassen“ und dass sie „ausdrücklich Option für die Armen“ ergreifen, „indem sie zur Stimme derer werden, die keine Stimme haben, als Werkzeug der Gerechtigkeit und des Friedens“ (25). Insbesondere erinnert die Ratio daran, dass Ausbildung sicherstellen muss, dass die Brüder „im Geist ... des Minderseins, der Einfachheit und des Teilens, vor allem mit den Geringen und den Armen dieser Welt“ (159) ihre Arbeit wählen und auf sich nehmen. Und wie Liebe nur wirklich ist, wenn sie konkret ist, und konkret ist, wenn sie bei dem wirklich Nächsten geübt wird, so muss das Mitgefühl für die Unbedeutenden und die Option für die Armen zuerst in der Bruderschaft selbst beginnen und sich ausdrücken, in Bezug auf die Brüder der Bruderschaft, die es am meisten benötigen. Unter diesem Blickwinkel erklärt die RATIO im Abschnitt über das Noviziat, dass „Achtung und Sorge für die älteren, kranken und schwachen Brüder“ (144) der Bruderschaft ein Unterscheidungskriterium darstellt für die Eignung des Novizen zur ersten Profess.

Da dieses Mindersein-Mitgefühl ein wesentliches Element der Identität des Minderbruders ist, stellt es auch ein grundlegendes Ziel franziskanischer Ausbildung für Gerechtigkeit und Frieden dar. Die Ausbildung muss in dem Bruder jene Identifizierung in Urteil und Gefühl, in Verstand und Herz mit den letzten von allen anregen: mit der Dritten

Welt, mit der Vierten Welt und mit jenem sozialen Rand, der jeden Tag größer wird, und identifiziert werden kann durch das, was J. García Roca „Verwundbarkeit“ nennt, d.h. all jene, die weder völlig aus der Gesellschaft ausgegrenzt, noch völlig integriert sind, die vielmehr eine unsichere Existenz haben: unsichere Arbeit, unsichere emotionale Beziehungen, ein Gefühl von Unsicherheit in ihren Leben.

Die Option für die Armen muss, um evangeliumsgemäß und franziskanisch zu sein, ihren Impuls nicht von Motivationen moralischer Art noch von ideologischen Überzeugungen herleiten, sondern von einem Mitgefühl, das aus dem Herzen kommt und die ganze Person erreicht und verwandelt. Dann wird diese Option eine Erfahrung von Gnade und kann authentisch gelebt werden als Ausdruck einer ungeschuldeten Liebe: „es wurde mir in Süße der Seele und des Leibes verwandelt“. In der Tat „gibt es eine Form der Liebe zur Gerechtigkeit, die unter der Gefahr leidet, die Menschen nicht zu lieben“.

Innerhalb des Minderseins-Mitgefühls, das ein grundlegendes Ziel der Ausbildung darstellt, können wir einen Kernaspekt des franziskanischen Charismas einschließen, die „Achtung vor der Schöpfung“. Dieser Ausdruck wird oft in der RATIO wiederholt: 21; 56,3c; 156; 162. Was bedeutet „Achtung vor der Schöpfung“? Es bedeutet Staunen und Bewunderung für alles, was existiert, weil es ein Geschöpf Gottes ist und die Würde eines Bruders besitzt, und weil in ihm Christus gegenwärtig ist und angetroffen werden kann (vgl. 12). Die RATIO erklärt, dass „Achtung vor der Schöpfung“ ein Kriterium für die Eignung eines Bruders zur feierlichen Profess darstellt (156). Ausbildung soll entdecken helfen, dass Ökologie weder eine Frage egoistischer Sorge einer reichen Gesellschaft ist, noch die oberflächliche Äußerung einer bürgerlichen Spiritualität, sondern vielmehr etwas, das in die Mitte franziskanischen Glaubens gehört: das Verständnis der Geschöpfe als Subjekte und nicht als bloße Objekte der Manipulation und des menschlichen Konsums, und das Gefühl der Achtung vor dem unverletzlichen Recht jeder Kreatur. Ausbildung sollte entdecken helfen, dass es bei dem ökologischen Problem genau um das Recht auf Existenz einer jeden Kreatur und um das Recht auf Überle-

ben jener Generationen geht, die nach uns auf Mutter Erde kommen.

Hierin liegen die existentiellen Vorlieben von Verstand und Herz, welche die Ausbildung in den Brüdern anregen und stärken sollte. Dafür ist es unerlässlich, eine Pädagogik festzulegen, die konkret, anwendbar, kohärent und Teil eines Prozesses ist, den die RATIO nicht leisten kann. Wie können wir sicherstellen, dass das Kriterium der Beurteilung und die praktischen Optionen der Brüder in Ausbildung geprägt von Mindersein-Mitgefühl sind? Wie können wir es umsetzen, die mehr als oberflächlichen Idealisierungen vieler Kandidaten zu reinigen und authentisch werden zu lassen?

Wie können wir den Blick und die Gewohnheiten der in unserer Welt Privilegierten ändern und sie durch die Prioritäten Jesu und des Franziskus ersetzen? Wie können diese Prioritäten vom Noviziat an motiviert und spirituell gefestigt werden? Vermitteln wir während des Zeitraums der zeitlichen Gelübde Erfahrung und wirkliche Begegnung mit den Ärmsten, sodass diese Option im Alltagsleben Wurzel schlagen kann? Das sind Lebensfragen für die Ausbilder und für die, die in Ausbildung stehen. Anderenfalls laufen Gerechtigkeit und Frieden Gefahr, zu einer vagen Sehnsucht oder zu einer leeren Formel reduziert zu werden, wie es oft geschieht.

3. Handeln zugunsten von Gerechtigkeit in Frieden und

zugunsten von Frieden in Gerechtigkeit

Handeln für Gerechtigkeit und Handeln für Frieden sind untrennbar. Sie sind ein und dasselbe. Sie bilden ein einziges Ziel und können in der Ausbildung unmöglich getrennt werden. Der Minderbruder, erklärt die RATIO, „arbeitet für Gerechtigkeit und Frieden und achtet die Schöpfung“ (21); er muss sich zu einem „Werkzeug der Gerechtigkeit und des Friedens“ bekehren (25; 32), zu einem „Boten der Gerechtigkeit, des Friedens und der Versöhnung“ (180a). Darauf zielt franziskanische Ausbildung, daran wird sie gemessen. „Suche nach Gerechtigkeit und Frieden“ (56,2b) findet sich unter den Aspekten christlichen Wachstums für den Bruder in Ausbildung; der „Sinn für Gerechtigkeit, Frieden und Achtung des Geschaffenen“ (156) wird als ein Kriterium für die Eignung zur feierlichen

Profess aufgeführt. Das „Bemühen, die Gesellschaft im Sinne der Gerechtigkeit, des Friedens und der Achtung vor der Schöpfung umzugestalten“ (162), ist unter den Zielen der Allgemeinbildung eingeschlossen. Kurz gesagt, Gerechtigkeit und Frieden, gemeinsam mit der Achtung vor der Schöpfung, stellen ein Prinzip, ein Kriterium und ein Ziel der Ausbildung dar. Auf der Linie der RATIO möchte ich das noch spezifischer ausführen.

Einerseits: Handeln zugunsten von Gerechtigkeit. In dem Maße, in dem die Ausgegrenzten und das „Verwundbare“ in unserer Welt und unserer Gesellschaft Opfer von Ungerechtigkeit sind, muss sich das Mitgefühl mit ihnen in Handeln gegen Ungerechtigkeit und Handeln für Gerechtigkeit wandeln. Die Ratio stellt klar, dass „der Minderbruder einfühlsam ist und arbeitet, um jede Form von Ungerechtigkeit und die entmenschlichenden Strukturen in der Welt zu beseitigen“ (25); und dass „der Minderbruder bereit ist, kraftvoll alles anzuklagen, was der Würde des Menschen widerspricht“ (34). Dieses Element gehört auch zu den wesentlichen Zielen der Ausbildung. Doch versäumt es die RATIO nicht, auch eine Linie des Handelns für Gerechtigkeit aufzuzeigen, an die jederzeit zu erinnern ist und die umgesetzt werden sollte; es ist nämlich wichtig, „sich um die Empfänger der christlichen Nächstenliebe zu kümmern, damit sie Protagonisten ihres menschlichen Vorankommens und ihrer Befreiung werden“ (180a).

So ist die Arbeit für Gerechtigkeit nicht von der Arbeit für Frieden zu trennen, genauso wie die Arbeit für Frieden untrennbar ist von der Arbeit für Gerechtigkeit. Wenn „Gerechtigkeit der Name für Friede“ ist (Paul VI.), dann ist Friede der Name für eine voll verwirklichte Gerechtigkeit. Die RATIO betont in ihrem ersten Teil, dass der Minderbruder berufen ist, „ein Mann des Friedens“ (28), ein „Bote der Versöhnung und des Friedens“ (3) zu sein, „versöhnt und friedliebend“ (22) zu leben; er „trägt als Herold des Friedens diesen im Herzen und bietet ihn den anderen an“ (34; vgl. GG.CC. 68,2). „Einsatz für Versöhnung und Vergebung“ (56,3c) sollte das Wachstums eines Bruders in franziskanischer Ausbildung kennzeichnen, und der „Geist der Barmherzigkeit und der Versöhnung“ (156) ist ein Kriterium für die Eignung zur feierlichen Profess.

Natürlich ist ein „Geist der Barmherzigkeit und der Versöhnung“ nicht gleichbedeutend damit, in Situationen von Konflikt und Ungerechtigkeit kleinmütig zu sein. Ausbildung zum „Mann des Friedens“ oder zum „Boten des Friedens“ meint nicht, jemanden zu lehren, Konflikte zu vermeiden, sondern im Gegenteil ihn vorzubereiten, Konflikten mutig zu begegnen. Die Ausbildung muss dafür Sorge tragen, dass einer in Ausbildung weiterhin die „Fähigkeit zur Kommunikation und Konfliktbewältigung“ (56,1b) erwirbt, angefangen mit der eigenen Bruderschaft. Die eigene Bruderschaft ist der erste Ort, in dem die Brüder diese Fähigkeit zur Kommunikation und zur „Konfliktlösung“ (64) fördern müssen.

Schließlich ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass der Kampf für Gerechtigkeit in Frieden und für Frieden in Gerechtigkeit eine Aufgabe voller Risiken ist und anfällig dafür, Fehler zu machen. Wer immer ein Werkzeug der Gerechtigkeit und des Friedens sein will, muss lernen, Komplexität und Unsicherheit, ebenso Zweideutigkeit und Fehler auf sich zu nehmen. Er muss lernen, in einen Konflikt einzusteigen, ohne ein Bündnis mit der Ungerechtigkeit einzugehen und ohne einem Gefühl von Hass und Rache nachzugeben. Dies erfordert große innere Freiheit und Mut des Geistes. Aber diese Kraft ist nicht das Spezifikum von Helden, sondern von jenen, die anerkennen, dass sie arm sind und Vergebung benötigen, bedürftig und mit Gnade beschenkt.

III. Einige Räume und Ausbildungsinstanzen, die „sich aus Gerechtigkeit und Frieden ergeben“

Nachdem ich, der RATIO folgend, aufgezeigt habe, dass Gerechtigkeit und Frieden eine spirituelle Grundlage und ein Ziel der Ausbildung darstellen, möchte ich im dritten Teil unterstreichen, dass Gerechtigkeit und Frieden einen Ort und ein Mittel der Ausbildung bezeichnen. Wenn jede Spiritualität, wie jedes Wissen und Handeln, von dem Ort und dem Umfeld abhängt, muss das Gleiche auch von der Ausbildung gesagt werden. Ausbildung ist keine Übermittlung von Ideen, sondern von Leben. Auch ist Ausbildung kein Informationsprogramm,

sondern ein Weg zur Verwandlung. Im Letzten ist Ausbildung wie Spiritualität eine Weise zu leben. Und Leben wird vor allem durch Aneignung und Kontakt, durch Intuition und Zuneigung gelehrt und gelernt. Letztendlich wird sie von einem Lebensstil her aufgebaut. In diesem dritten Teil will ich drei Züge von Gerechtigkeit und Frieden als einem Ort herausstellen, durch den der Bruder gebildet wird: Treue zur Welt, Eingliederung-Inkulturation, Dialog.

1. Treue zur Welt von heute

In der RATIO begegnen wir oft Ausdrücken wie „Welt von heute“, „Menschen unserer Zeit“ (3; 15; 35; 66; 132; 137; 144; ...), und „Treue zu den Erwartungen der Welt von heute“, „Treue zu den Zeichen der Zeit“ (Vorwort), oder einfach „Treue zum Menschen und zu unserer Zeit“ (15). Was besagt diese Treue? An erster Stelle zeigt sie „Aufmerksamkeit“ an. In der Formulierung von POPULORUM PROGRESSIO, die von der RATIO übernommen wird, fordert sie von den Brüdern Achtsamkeit gegenüber „dem Menschen, dem ganzen Menschen und allen Menschen“ (157); diese Ausbildung sollte „auf die erneuerten Appelle der Welt“ (50) achten, dass der Bruder in Ausbildung „aufmerksam auf die Zeichen der Zeit“ ist (26; 32); dass das Ausbildungshaus „auf die Welt und ihre Geschichte, auf die bestimmte soziale Wirklichkeit“ achtet (79). Treue zur Welt und zu den Menschen von heute ist selbstverständlich keine servile und unkritische Anhänglichkeit, sondern eine wachsame und aufnahmebereite Haltung. Sie bedeutet nicht Konformismus oder schnelle Anpassung, sondern ein wachsames Hören auf die Stimmen, Schreie und Forderungen der Menschen von heute.

Treue meint ebenso eine Antwort auf die aktuellen Bedürfnisse der Welt. In der Beschreibung des Ausbildungsprogramms der Brüder mit zeitlichen Gelübden wird gesagt, dass wir auf „die Erwartungen und Bedürfnisse der zeitgenössischen Welt“ antworten müssen (150), und dies setzt ein „Verständnis der zeitgenössischen Welt“ voraus (151,3), ein Hinhören, eine verstehende Antwort. Und mehr noch: Gemeinschaft. Die Ausbildung muss eine in die Tiefe gehende Gemeinschaft mit der Welt und den Menschen von heute anstoßen. Im Abschnitt über das Noviziat spricht die RATIO davon, dass ein Novize sich vorbereitet, „theoretisch und praktisch

eine tiefere Gemeinschaft mit den Menschen von heute in ihrer geschichtlichen, sozialen, politischen, kulturellen und religiösen Wirklichkeit zu leben“ (137; vgl. GG.CC. 127,3; 130). Ausbildung im Geist von Gerechtigkeit und Frieden fordert ein aufmerksames Hinhören, eine positive Antwort, eine herzliche Gemeinschaft mit der Welt, in der wir leben, entgegen jenen häufigen Versuchungen zu tadeln und zu missbilligen. Wir müssen uns in der Ausbildung eher um Harmonie mit den Menschen von heute bemühen als sie zu verurteilen, eher darum, mit ihnen zu gehen als uns aufzudrängen, ihnen eher Weggefährten zu sein als lehrhafte Warnungen zu erteilen.

Treue zur wirklichen Welt erfordert schließlich von den Ausbildern wie von den Auszubildenden ein ständiges kreatives Bemühen. Die RATIO unterstreicht, dass die Brüder sich kreativ mühen, neue Wege zu entdecken, die Werte des Evangeliums zu fördern und zu verbreiten (39). Dies ist, so die RATIO, der Grund für die Notwendigkeit ständiger Fortbildung. Ausbildung bedeutet, sich zu öffnen „für neue Formen des Lebens und des Dienstes“ (50) und „sich ständig den Notwendigkeiten der Kirche und des geschichtlichen Augenblicks anzupassen“ (180a).

Das Evangelium ist immer neuartig, weil es immer unbekannte Neuigkeit ist und weil es Verkündigung und Hören auf eine menschliche Geschichte ist, die sich beständig ändert. Sie ist noch veränderlicher in einer Zeit beschleunigter Wandlungen, wo die Schemata und Lösungen von gestern heute schon versagt haben, wo jede neue Wandlung auch neue Ungerechtigkeiten mit sich bringt und wo jede Ungerechtigkeit globale Dimensionen annimmt. In dieser Art von Welt muss Ausbildung helfen, unsere Augen offen zu halten und unsere ganze Existenz frei und kreativ zu bewahren, im Dienst an den anderen.

2. Eingliederung in das Leben und die Kultur eines Volkes

Die RATIO betont, dass das Leben in der Bruderschaft und in der Welt der geeignete Ort und das beste Mittel der Ausbildung ist. „Die franziskanische Ausbildung erfolgt in der Bruderschaft und in der realen Welt“ (43). Für eine evangeliumsgemäße und franziskanische Sicht ist die unmittelbarste Wirklichkeit der Welt, in der wir leben, der Kon-

trast zwischen dem Reichtum der einen und der Armut der anderen. Franziskanische Ausbildung fordert daher ein Sichhineinbegeben – das sehr verschieden sein mag, das aber authentisch sein muss – in die Wirklichkeit der Ärmsten in der Welt, in ihre Umgebung und in die Bruderschaft selbst. Der Bruder in Ausbildung muss „sich aktiv in das soziale und gemeinschaftliche Leben“ einbringen (45).

Dieses Merkmal gilt in allen Phasen der Ausbildung, aber besonders in der Zeit der zeitlichen Prozess: „Der Bruder mit zeitlichen Gelübden gliedere sich ein und sei solidarisch mit der Wirklichkeit der Welt und mit der Problematik des Landes, in welchem er seine Berufung zu leben gerufen ist“ (155). „Die praktische Ausbildung zu jedwedem kirchlichen Dienst verwirklicht sich vor allem in der täglichen Erfahrung des Lebens in der Bruderschaft, in der kirchlichen Gemeinschaft, in der Gesellschaft und im besonderen unter den Armen“ (177). Die Worte „im besonderen unter den Armen“ bezeichnen immer das, was kennzeichnend ist für Jesus und Franziskus, und das daher konsequenterweise auch einen besonderen Aspekt für den Ort franziskanischer Ausbildung darstellt. Franziskanische Ausbildung hat nicht nur ihren Ort im Geist des Minderseins, sondern kommt auch aus der Erfahrung des Minderseins.

Natürlich mag die Weise des Sicheinfügens sehr unterschiedlich sein, aber eine wirksame Nähe zu und eine Erfahrung der Wirklichkeit der Welt, in der der Bruder in Ausbildung lebt, ist eine Bedingung und ein Mittel wie auch ein Ziel der Ausbildung, die für Gerechtigkeit und Frieden ist und von diesen herkommt. Dies hat seine besondere Gültigkeit für die ständige Fortbildung: „Die ständige Fortbildung geschieht im Kontext des täglichen Lebens des Minderbruders, im Gebet und bei der Arbeit, in seinen Beziehungen sowohl innerhalb als auch außerhalb der Bruderschaft, und in seiner Beziehung zur kulturellen, sozialen und politischen Welt, in der er sich bewegt“ (58). Die Erfahrung wirklichen Lebens in der realen Welt ist letzten Endes das, was bildet.

Wie können wir dieses Kriterium anwenden und in Praxis umsetzen? Die Ratio nennt verständlicherweise keine Einzelheiten. Auf jeden Fall ist es inter-



essant zu betonen, dass sie die Möglichkeit „kleiner Ausbildungsbruderschaften unter den Armen“ (80) in Erwägung zieht.

Eine der fundamentalen Erfordernisse dieses Sicheinfügens ist die Inkulturation. Die Ratio formuliert den folgenden Grundsatz: „Franziskanische Ausbildung ist inkulturiert in die Lebensbedingungen, in die Bedingungen der Umgebung und der Zeit, in denen sie sich vollzieht“ (49). Sie sagt weiterhin, dass die Ausbildung eines Bruders mit zeitlicher Profess eine „Einführung in das Verständnis der eigenen Kultur und der Religiosität des Volkes“ (151,3) einschließen muss; und die Vorbereitung eines Minderbruders auf den Dienst der Evangelisierung erfordert eine „Bereitschaft zur Inkulturation und zur Wertschätzung der Volksfrömmigkeit, ... Nähe zum Leben und zur Sprache des Volkes, die Kenntnis der anderen Religionen und Kulturen und den Dialog mit ihnen“ (179). All dies stellt eine offensichtliche Forderung an die Ausbilder: „Die Ausbilder sollen versuchen, ihre Arbeit in den kulturellen Kontext, in welchem sie zu dienen berufen sind, zu integrieren“ (100).

Kultur ist die Gesamtsumme aller Sinnbezüge, Verhaltenswerte und symbolischen Horizonte, die das Leben von Individuen und Völkern gestalten

und motivieren; Kultur ist der Boden, den wir mit den uns Nächsten teilen, aber gleichzeitig auch das, was es uns erlaubt, uns den Entferntesten anzunähern und sie zu verstehen, das, was es uns gestattet, in einen Dialog einzutreten und in eine Suche von Gemeinsamkeiten. Es ist möglich und notwendig, sich selbst von seiner eigenen Kultur her für die der anderen zu öffnen. Schließlich ist es die Kultur eines anderen Volkes, die es uns ermöglicht, uns selbst tiefer zu verstehen. Kultur ist deshalb nicht eine bloße Aneignung, sondern ein Vordringen zu den lebendigen Wurzeln von Individuen und Völkern, das uns fähig macht, nicht nur das Evangelium zu verkünden, sondern es auch von ihnen zu empfangen. Diese Begegnung ist der bevorzugte Ort für eine Ausbildung, die Gerechtigkeit und Frieden dienstbar sein möchte.

3. Dialog und Achtung der Verschiedenheit

Die RATIO besteht auf dem Dialog, innerhalb wie außerhalb der Bruderschaft: ein Bruder lebt „im Hören und im Dialog“ (23), in der „Achtung der Verschiedenheit“ (75) innerhalb der Bruderschaft und „im Dialog mit den Menschen der eigenen Zeit“ (33). Er „pflegt die Haltung des Wohlwollens und des Dialoges gegenüber den verschiedenen Kulturen und Religionen“ (26). Im Ausbildungshaus sollte „eine Atmosphäre des Vertrauens, des Dialogs und der Höflichkeit“ vorherrschen (76). Der Ausbilder soll „die Fähigkeit besitzen, mit den anderen Brüdern zusammenzuarbeiten, Gespräche zu führen und ihnen zuzuhören“ (84). „Training zum aktiven Hören“ (163) ist eines der wichtigen Ziele des Studiums der Humanwissenschaften. Eines der Ziele der theologischen Ausbildung besteht darin, „mit den anderen Christen, mit den anderen Religionen und mit den Agnostikern Gespräche zu führen“ (165). „Kenntnis der anderen Religionen und Kulturen und der Dialog mit ihnen“ (179) ist eines der Erfordernisse für den kirchlichen Dienst.

Jeder Ort in der Welt, an dem wir leben, ist zunehmend mehr eine Straßenkreuzung, wo wir uns in der unersetzbaren und nicht reduzierbaren Gegenwart von anderen vorfinden, anderer mit ihrer Sprache und Logik, Religion und Moral, Ethik und Politik. Wir leben in einer Welt, die täglich mehr zu einem Dorf wird, aber trotzdem immer pluralistischer ist. Die sogenannte Postmoderne ist wesentlich das Ergebnis des radikalen

Pluralismus unserer Gesellschaften. Insbesondere werden wir heute mit Religionen und Kulturen konfrontiert, die über Jahrhunderte unbekannt waren und die durch unseren christlichen Westen und durch unsere eurozentrische Kirche verbannt gewesen waren. Es sind Kulturen und Religionen, die keinesfalls auf das reduziert werden können, was wir bereits kannten oder annahmen, dass sie seien. Es sind Kulturen und Religionen, die unsere Sicherheiten stören und unseren Ansprüchen widersprechen; so bekehren sie uns und spornen uns an, auf eine menschlichere Weise an einen menschlicheren Gott zu glauben.

Pluralismus ist eine der größten Herausforderungen für Ausbildung: zu helfen, diesen Pluralismus auf eine positive Weise anzunehmen; mehr noch, auf eine solche Weise zu helfen, dass dieser Pluralismus verwandelt wird zu einem Ansporn und einem Mittel der Ausbildung, zu einer Übung zum Wachstum und zur gemeinsamen Suche, ohne in Skeptizismus

oder Dogmatismus zu verfallen, ohne Relativismus oder Intoleranz zu dulden. Der enge Weg, dem wir folgen müssen, besteht im Dialog, der uns gestattet, dass Kreuzungen zu Begegnungstätten werden, dass Unterschied zum Dialog wird, dass Verschiedenheit zu einer gemeinsamen Straße wird, Gerechtigkeit und Frieden entgegen.

Abschließend sei gesagt: *Ausbildung trägt zu Gerechtigkeit und Frieden in der Welt bei, indem sie die Brüder in eine Spiritualität einführt, die die Nachfolge Jesu und den Glauben an einen parteinehmenden Gott inkarniert. Sie führt die Brüder dazu, die Welt mit den Augen Gottes zu sehen und sich mit ihm zu verbinden, d.h. mit dem Mitgefühl des Gekreuzigten. Sie lehrt die Brüder, als Menschen wie als Gläubige ausgehend vom Standpunkt des Sicheinfügens in die Welt und durch den Dialog mit den Menschen zu reifen.*

José Arregui OFM

